DEINE THW-GESCHICHTE

#GeschichtenGegenLangeweile



BUNDESVEREINIGUNG

DIE THW-GESCHICHTEN ZU "DEUTSCHLAND BLEIBT ZUHAUSE"

Die COVID-19-Epidemie kam völlig überraschend. Und um unser Gesundheitssystem vor der Überlastung zu schützen, blieb die gesamte Bevölkerung zuhause. Für Singles war diese Zeit einsam und für Familien mit Kindern oft anstrengend. Um für etwas Ablenkung zu sorgen, rief der THW-OV Radebeul zusammen mit der THW-Bundesvereinigung e.V. zu einer ganz besonderen Aktion auf: Die #GeschichtengegenEinsamkeitundLangeweile waren geboren.

Unsere Mitglieder sollten spannende THW-bezogene Geschichten schreiben – und an uns schicken. Nachdem der OV Radebeul die ersten fünf eigenen Geschichten veröffentlicht hatte, schlossen sich zahlreiche Autorinnen und Autoren an. Gemeinsam setzten wir ein starkes Zeichen gegen Langeweile und für unser THW.

Unsere kleine Jury aus dem OV Radebeul und der THW-Bundesvereinigung e.V. wählte die schönsten Werke aus. Die drei besten Geschichten vertonten wir als professionelles Hörbuch. Und unser

stolzer Gewinner Thomas König durfte sich sogar über einen Drei-Tages-Trip nach Berlin freuen!

Ihr habt nichts zu tun? Euch ist nach THW, aber der nächste Dienst ist noch weit entfernt? Alle Geschichten lassen sich jetzt in diesem Sonderheft nachlesen: alleine oder gemeinsam, ganz nach unserem Motto

#GeschichtengegenEinsamkeitundLangeweile



www.thw-radebeul.de/ deutschland-bleibtzuhause



Eine verschneite Winternacht (1. Platz)	6	Wie Phillip in die Fachgruppe N kam	
Thomas König, OV Schwandorf		und was Indien damit zu tun hat	50
		Lukas Nebel, OV Radebeul	
Ein stürmischer Tag in Bremen (2. Platz)	20		
Fenno Glitzau, OV Bremen-Nord		Die Explosion beim Bäcker	60
		Lukas Nebel, OV Radebeul	
Wie Bernd die Explosion erlebte (3. Platz)	26		
Lukas Nebel, OV Radebeul		Das Unglaubliche wird wahr	72
		Sidney Bolz, OV Traunstein	
Wie Clara zum THW kam	34		
Lukas Nebel, OV Radebeul		Der Dacheinsturz	80
		Andreas Duschner, OV Weiden	
Wie Martin zum THW kam	42		
Lukas Nebel, OV Radebeul		Spontan ins Landesjugendlager	80
		THW-Jugend Kirchheim unter Teck	
Mario und Leonie	48		
Lukas Nebel, OV Radebeul			





THOMAS KÖNIG OV SCHWANDORF

HEIMAT: Schwandorf, Bayern

THW: 2003 bin ich in die Jugendgruppe des OV Schwandorf eingetreten und 2010 nach der Grundausbildungsprüfung in die erste Bergungsgruppe des Technischen Zuges gewechselt. Heute bin ich Gruppenführer erste Bergungsgruppe. Außerdem bin ich seit 2015 ehrenamtlich als Rettungssanitäter im Rettungsdienst tätig (zuerst beim Bayerischen Roten Kreuz, aktuell Johanniter-Unfall-Hilfe).

GESCHICHTEN: Bisher habe ich eigentlich keine Geschichten geschrieben. Diese THW-Geschichte habe ich auf meinem Laptop zuhause auf dem Sofa und in der einsatzfreien Bereitschaftszeit auf der Rettungswache geschrieben.

EINE VERSCHNEITE WINTERNACHT

Den ganzen Winter hat es bisher keinen Schnee gegeben, noch nicht einmal an Weihnachten. Doch seit Samstagnacht schneit es nun – und wie. Von meinem Fenster aus sehe ich in regelmäßigen Abständen die Winterdienstfahrzeuge auf der Hauptstraße vorbeifahren und im Radio ist von großflächigen Zugausfällen zu hören. Bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt ist der Schnee feucht und schwer. Aus dem "Buschfunk" diverser WhatsApp-Gruppen ist zu hören, dass den Sonntag über praktisch jede Feuerwehr im Land-

kreis bereits mindestens einmal im Einsatz war, um Bäume zu beseitigen, die unter der Schneelast auf Straßen, Fahrzeuge und Häuser gestürzt sind. Einige kleinere durch Waldgebiete verlaufende Straßen werden gar komplett gesperrt, da die Gefahr durch weitere fallende Bäume zu groß ist. Bereits am Vortag haben wir auf unseren Gerätekraftwagen (GKW) Schneeketten aufgezogen, um im Fall des Falles unverzüglich ausrücken zu können. Für das THW bleibt es aber vorerst ruhig, die Feuerwehren haben die Lage im Griff und auf den

Fernverkehrsstraßen herrscht wenig Verkehr, sodass auch die Polizei keine Unterstützung benötigt.

Es ist bereits später Abend, als über unsere WhatsApp-Gruppe die Ankündigung des Ortsbeauftragten kommt "In Kürze Einsatz für die Fachgruppe E, Alarm folgt". Ich gehöre zwar zur Bergungsgruppe, doch in unserem Ortsverband arbeiten im Einsatz alle zusammen und unsere neu aufgebaute Fachgruppe Elektroversorgung besteht bisher nur aus wenigen Helfern. Deshalb entschließe ich mich, trotzdem in Richtung Ortsverband zu starten. Auf dem Weg zum Auto bekomme ich be-

reits den versprochenen Alarm auf mein Handy: "THL 1 – Allgemein, Stromausfall Tetra-Basisstation, benötigen Stromaggregat." Fünf Minuten später bin ich an meinem Spind im Ortsverband und ziehe mich ohne Eile um. In der Funkzentrale erfahren wir von unserem stellvertretenden Ortsbeauftragten, dass sich die Basisstation für

den BOS-Digitalfunk auf einem bewaldeten Berg befindet und umgestürzte Bäume vor einigen Stunden die oberirdische Stromleitung gekappt haben. Die Akkus der Anlage haben wohl versagt und nun versorgt die Feuerwehr die Funkstation notdürftig mit Strom. Unser Zugführer und ein Fachberater sind mit unserem THW-Pick-up bereits vor Ort und haben mit der Feuerwehr vereinbart, dass wir die Stromversorgung übernehmen, damit deren Fahrzeuge und Geräte wieder einsatzklar sind. Wir sollen nun unsere 58kVA-Netzersatzanlage sowie eine mobile Dieseltankstelle zu der Basisstation bringen.

"Ein Job für dich, da fahr ich wieder heim", sage ich zu Tobi, dem Kraftfahrer der Fachgruppe E. Der grinst voller Vorfreude. Doch wie wir erfahren, soll der Weg zum Funkmast so stark verschneit

"In Kürze Einsatz für die Fachgruppe E, Alarm folgt."

> sein, dass wir Schneeketten brauchen. Der Zugführer hat deshalb angeordnet, das Stromaggregat mit dem GKW zu bringen. Die übrigen Helfer sollen den Mehrzweckkraftwagen (MzKW) ebenfalls mit Schneeketten ausstatten und dann mit einem

zweiten Anhänger die Dieseltankstelle abliefern. Als Kraftfahrer der Bergungsgruppe habe ich bei uns im Ortsverband das traditionelle "Vorrecht", wenn der GKW besetzt wird, und so rangiere ich kurze Zeit später auf dem verschneiten Hof rückwärts an das 58kVA-Aggregat, einen kompakten Drehschemelanhänger. Da wir eigentlich nur das Aggregat abliefern sollen, fahren wir etwa 15 Minuten nach der Alarmierung mit sechs statt neun Helfern an Bord vom Hof. Die Übrigen bleiben im Ortsverband, um den MzKW und die Dieseltankstelle fertig zu machen und damit nachzurücken. Rechts neben mir auf dem Gruppenführerplatz sitzt Markus, unser Jugendbetreuer und ausgebildeter Unterführer Elektroversorgung. Beim Blick nach hinten stelle ich fest, dass mit Tobi, Christian, Laura und Benedikt vier ehemalige Junghelfer mit dabei sind, die ich aus vielen gemeinsamen Ausbildungen und Übungen gut kenne. Dieser Umstand und die Tatsache, dass wir wegen der Schneeketten mit gemütlichen 30 bis 50 km/h durch die dunkle und tief verschneite Landschaft rollen, sorgen für eine entspannte Anfahrt. Ich habe die Fenster geöffnet, um ungewöhnliche Geräusche der Schneeketten gleich zu hören, und das gleichmäßige Rasseln verstärkt den Eindruck einer winterlichen Schlittenfahrt. Das Blaulicht läuft zwar, allerdings eher als Warnung vor unserer geringen Geschwindigkeit, denn die Straßen sind größtenteils gut geräumt,

und die wenigen Fahrzeuge, die unterwegs sind, überholen uns meist nach kurzer Zeit. Obwohl wir wegen einer Straßensperre einen Umweg fahren müssen, erreichen wir nach etwa 30 Minuten das Gerätehaus der kleinen Ortsfeuerwehr, die sich am nächsten an der Funkstation befindet, wo wir bereits erwartet werden.

Alex, unser Zugführer, bittet Markus und mich, mit ihm vorab hoch zum Funkmast zu fahren, um die beste Anfahrtsroute für unser großes Gespann festzulegen. Auf dem schmalen Waldweg wird uns klar, warum wir Schneeketten brauchen werden: Der Schnee liegt 30 cm tief und es geht steil bergauf. Trotz Allradantrieb und Geländereifen kommt der Pick-up mehrmals leicht ins Rutschen.

Oben angekommen sehen wir, dass der Rüstwagen einer Stützpunktfeuerwehr den Funkmast mit seinem eingebauten Aggregat mit Strom versorgt. Klar, der soll hier natürlich nicht lange stehen bleiben, sondern für andere Einsätze freigehalten werden. Um die Station herum ist nicht viel Platz, die freie Fläche reicht gerade aus, um neben dem Rüstwagen unsere Netzersatzanlage zu platzieren. Dafür müssten wir aber entweder das Aggregat die letzte Wegstrecke rückwärts schieben oder oben angekommen ein Wendemanöver versuchen. Das Rückwärtsrangieren schließe ich aufgrund mei-

ner bisherigen Erfahrungen mit LKW-Anhängern schnell aus, doch auch für das Wendemanöver wird der Platz eng werden. Eine senkrecht zum Weg verlaufende Rückegasse, in der unter dem Schnee noch zahlreiche Baumstümpfe stehen, bildet die einzig verfügbare Bewegungsfläche – muss aber irgendwie reichen. Zurück am Feuerwehrhaus steigen Markus und ich wieder in den GKW um und wir starten in den spannenden Teil des Einsatzes. Als der Schnee höher und der Weg steiler werden, bleibe ich stehen, schalte den Allradantrieb, die Geländeuntersetzung und die Differentialsperren zu – jetzt bin ich über das Geländefahrtraining im letzten Jahr froh.

Im Schneckentempo geht es den Berg hoch, doch der GKW schlägt sich tapfer und bleibt in der Fahrspur. Bei der Funkstation angekommen wird es richtig spannend, ich muss den Anhänger praktisch um 180 Grad gedreht abstellen. Beim Einfahren in die Rückegasse bleibt das linke Hinterrad an einem großen Baumstumpf hängen. Ich setze ein Stück zurück und Tobi schneidet den Stumpf mit der Motorsäge so weit zu, dass der LKW-Reifen darüberkommt. Beim Rangieren stelle ich nun den Nachteil der vorderen Differentialsperre fest, trotz vollen Lenkeinschlags schiebt der GKW geradeaus weiter. Beim Vorziehen springt mir plötzlich einer der Feuerwehrleute vor den LKW: "Stopp! Hier

kommt eine Stufe" - "Wie Stufe?!" - "Da geht's einen Meter runter!" Glück gehabt, das wäre schlecht ausgegangen, doch zumindest steht das Gespann nun gerade in der Rückegasse. Jetzt muss die Netzersatzanlage nur noch mal um die Ecke rückwärts neben den Funkmast. Mehrmals rutscht das Heck des Anhängers beim Zurücksetzen in die gleiche Mulde hinter dem Weg. Trotz offener Fenster ist mir inzwischen ziemlich warm geworden und ich habe die Einsatzjacke zwischen zwei Rangierzügen ausgezogen. Dann endlich klappt es und das Gespann rollt in die richtige Richtung ohne abzurutschen oder anzustoßen. Noch ein Korrekturzug. dann endlich die Anweisung: "Passt, das kann so stehen bleiben!" Wir kuppeln den Anhänger ab und während die anderen das Aggregat an die Funkstation anschließen, unterhalte ich mich kurz mit Tom, unserem Gruppenführer Räumen und heute Fahrer des mittlerweile eingetroffenen MzKW, der zusammen mit dem Truppführer Elektroversorgung ebenfalls die Zufahrt erkundet. Sie entschließen sich, den Anhänger mit der Dieseltankstelle an der letzten Wegkreuzung an das vordere Rangierzugmaul des MzKW zu kuppeln und den Anhänger dann das letzte Wegstück rückwärts zu schieben. "Gute Idee", denke ich, "aber mit meinem Drehschemelanhänger hätte das auch nicht so einfach funktioniert." Um an der Funkstation Platz zu schaffen, fahren wir mit dem GKW wieder ein Stück den Berg hinunter, bevor die zweite Gruppe startet. Während Markus sich noch einmal mit

> "Hallo, ich hab da hinten vorhin im Wald links neben der Straße zwei rote Lichter gesehen. Vielleicht könnt ihr mal schauen, nicht, dass da ein Auto drinliegt. Ich muss weiter."

Alex bespricht, beobachten wir, wie sich nun der MzKW mit dem vorne angekuppelten Anhänger den schmalen verschneiten Weg hochquält. Trotz Allradantrieb und Schneeketten rutscht das Heck mehrmals seitlich weg, bis auch Tom alle Differentialsperren einlegt. Ich bin stolz auf meinen GKW, der deutlich älter und weniger geländetauglich ist und sich heute gut geschlagen hat. Markus kommt zurück und gibt das Signal zum Aufbruch, wir werden nicht mehr gebraucht und machen uns auf den Weg zurück zur Unterkunft.

Inzwischen ist es kurz vor Mitternacht, die Stimmung im Fahrzeug ist gelöst, wir haben unseren Auftrag erfüllt und nun geht es nach Hause ins Bett. Ohne Blaulicht, doch mit immer noch gleichmäßig

rasselnden Schneeketten rollen wir durch leichtes Schneetreiben. Kurz vor einem Waldstück kommt

uns ein LKW entgegen. Als er uns bemerkt, blendet der Fahrer mehrmals auf und wird langsamer. "Was will der denn?", fragt Markus wenig begeistert. "Vielleicht liegt da vorne ein Baum quer und er will uns warnen", vermute ich. Als wir Tür an Tür zum Stehen kommten, lässt der Fahrer die Seitenscheibe herunter: "Hallo, ich hab da hinten vorhin im Wald links neben der Straße zwei rote

Lichter gesehen. Vielleicht könnt ihr mal schauen, nicht, dass da ein Auto drinliegt. Ich muss weiter." Dann fährt er schon wieder an.

Sofort sind wir alle angespannt. Falls da tatsächlich ein Auto von der Straße abgekommen ist, haben wir gleich alle Hände voll zu tun. "O.k., alle mitbekommen? Da soll irgendwo ein rotes Licht im Wald sein", ruft Markus nach hinten in den Mannschaftsraum. "Blaulicht und Umfeldbeleuchtung an, zu beiden Seiten Ausschau halten." Langsam fahre ich weiter, während alle konzentriert den Wald zu beiden Seiten der Straße beobachten. Ein paar Hundert Meter sehen wir nichts als Dunkelheit und verschneite Bäume, dann deutet Markus plötzlich nach rechts: "Da vorne, 30 Meter vor uns, rechts

unten an der Böschung, da leuchtet was!" Tatsächlich, dort ist durch die Bäume ein schwaches rotes Leuchten zu sehen. Als wir auf gleicher Höhe sind, halte ich an. Nun ist es deutlich zu erkennen, etwa 4 Meter unterhalb der Straße steht ein PKW mit eingeschalteten Rückleuchten im Wald. Direkt vor unserem GKW entdecke ich nun auch auf der leicht verschneiten Fahrbahn Reifenspuren, die von der Gegenspur ins Bankett und die Böschung hinunter führen. "O.k., ich gebe Rückmeldung an die Leitstelle, du gehst mit Christian erkunden. Tobi, Lichtmast ausfahren, Laura und Benedikt, in beide Richtungen Faltdreiecke aufstellen", gibt Markus seine An-

"PKW frontal gegen Baum, eine Person im Fahrzeug, nicht ansprechbar, Türen nicht zu öffnen. Wir brauchen hier Rettungsgerät, Feuerwehr und Rettungsdienst."

weisungen. "Notfallrucksack und Handscheinwerfer mitnehmen", rufe ich zu Christian nach hinten, während ich mir aus der Ladehalterung neben dem Fahrersitz ein Handfunkgerät schnappe und meine Mütze gegen den Helm tausche. Gemeinsam rutschen wir die verschneite Böschung hinunter und stapfen die wenigen Meter zu dem Kleinwagen. Im Licht unserer Helmlampen und der Handscheinwerfer erkennen wir, dass sich die Fahrzeugfront in einen Baum verbissen hat und ziemlich verformt aussieht. Die Fahrertüre ist verzogen und lässt sich nicht öffnen, durch die Seitenscheibe erkennen wir allerdings, dass sich eine reglose Gestalt auf dem Fahrersitz befindet. Als Tobi die Scheinwerfer des Lichtmastes auf den PKW ausrichtet, wird es um uns hell. Ich wische den Schnee von der Frontscheibe, drücke mein Gesicht an das Glas und klopfe kräftig. Die Person rührt sich nicht, Mist!

"22/91 von 22/51" – "hört" – "PKW frontal gegen Baum, eine Person im Fahrzeug, nicht ansprechbar, Türen nicht zu öffnen. Wir brauchen hier Rettungsgerät, Feuerwehr und Rettungsdienst" – "Verstanden, einmal eingeklemmt nicht ansprechbar, Rettungsgerät, Feuerwehr und Rettungsdienst kommen." Zwar haben wir die Rettung aus einem PKW oft geübt, doch hatte keiner von uns bis-

her einen entsprechenden Einsatz. Ich bespreche mich kurz mit Christian. Ich werde bei dem PKW bleiben und die Lage genauer erkunden, während er dabei helfen soll, das benötigte Gerät an Ort und Stelle zu bringen. Mit sechs Helfern wird das hier ganz schön knapp. Ich laufe einmal um das Fahrzeug herum. Ein Kleinwagen, vier Türen und der Kofferraum als Zugänge, Benzinantrieb, Motor aus, Zündung an, wie die leuchtenden Rücklichter verraten. Beim erneuten Blick ins Fahrzeuginnere durch die Front- und Seitenscheibe stelle ich fest, dass Fahrer- und Beifahrerairbag durch den Aufprall ausgelöst wurden.

Die Person auf dem Fahrersitz ist eine Frau. wie mir nun auffällt, der Sicherheitsgurt ist noch angelegt. Sie rührt sich immer noch nicht, atmet aber, wie ich zu erkennen glaube. Da die Türen nicht aufgehen, werde ich durch den Kofferraum einsteigen müssen. Um Erschütterungen zu vermeiden, will ich aber warten, bis wir das Fahrzeug mit Holz unterbaut haben. Die Heckscheibe schlage ich mit dem Dorn an meinem Rettungsmesser bereits ein. Auch wenn mich die Fahrerin vermutlich nicht hört. rufe ich ihr durch die Seitenscheibe zu, dass es nun laut knallen wird. Weder das noch die zerspringende Heckscheibe führen aber zu einer Reaktion. Ich schiebe Handscheinwerfer und Notfallrucksack durch die Öffnung in den Kofferraum, dann sehe ich mich nach den anderen um. Sie haben mit Steckleitern eine Rampe auf der Böschung gebaut, über die Tobi und Laura gerade an zwei Leinen die mit Geräten gefüllte Bergewanne herunterlassen. Markus und Benedikt schleppen gerade das Hydraulikaggregat heran, das als Nächstes heruntergelassen werden soll. Christian rutscht daneben wieder zu mir herunter und ich laufe zurück zur Böschung. Gemeinsam tragen wir die Kiste mit Unterbauhölzern und einen Akkuscheinwerfer zum Unfallfahrzeug. Während Christian Feuerlöscher, Halligan Tool und Glasmanagement-Werkzeug holt, beginne ich, mit den Unterbauhölzern das Fahrzeug zu stabilisieren. Als der PKW fest auf den Holzklötzen steht, klettere ich durch die Heckscheibe in den Kofferraum und von dort auf die Rücksitzbank.

Nun kann ich mir unsere Patientin näher ansehen: Sie ist etwa Mitte zwanzig, immer noch nicht ansprechbar, atmet jedoch und ich kann sowohl am rechten Handgelenk als auch am Hals den Puls fühlen. Tastbarer Puls am Handgelenk bedeutet. dass der obere Blutdruckwert mindestens bei 80 mmHg liegt, erinnere ich mich. Nicht toll, aber immerhin. Ich lege ihr eine Halskrause an und klemme das Pulsoxymeter an den Zeigefinger der rechten Hand. Die Hand fühlt sich kalt an, sodass den Werten des Gerätes nicht zu trauen sein wird. Viel mehr kann ich allerdings gerade nicht machen. Mit dem Handscheinwerfer suche ich kurz noch nach offensichtlichen starken Blutungen, bevor ich mich dem Fahrzeug zuwende: Warnblinker an, Seitenscheiben nach unten fahren. Die Scheibe der Fahrertür klemmt im verzogenen Türrahmen, blöd.

Zündschlüssel abziehen. Beim Blick in den Fahrerfußraum stelle ich fest, dass sich hier durch den Unfall einiges verschoben hat und die Beine unserer Patientin eingeklemmt sind. Inzwischen sind die anderen mit den restlichen Rettungsgeräten heruntergekommen und Markus' Kopf taucht neben meinem Fenster auf: "Wie sieht's aus?" – "Nicht ansprechbar, atmet, Puls peripher tastbar, Beine eingeklemmt. Schnelle Rettung." – "Wie sieht's mit Airbags aus? – "Fahrer und Beifahrer offen, Seitenairbag in der B-Säule, Zündung ist aus." – "Gut, Feuerwehr mit Rettungsspreizer kommt aus der Gegenrichtung, haben allerdings grad gemeldet, dass bei ihnen Bäume querliegen, dauert also noch."

"Aus unserer Richtung kommt die Ortsfeuerwehr von eben, allerdings ohne Rettungsgerät. Und der Alex hat mich angerufen, was hier los ist. Der schickt auch ein paar Leute mit. Wir müssen also allein anfangen." – "Na dann, ich würd eine große Seitenöffnung vorschlagen. Dann bleibt das Dach gegen den Schnee drauf." Laura reicht mir einen Schutzhelm für unsere Patientin, eine Plane und ein kleines Kunststoffschutzschild. Christian klebt bereits eine Folie auf die Seitenscheibe der Fahrertüre, während Tobi und Benedikt die Hydraulikschläuche des Rettungsspreizers und der Rettungsschere mit dem Hydraulikaggregat verbinden. Markus platziert

den zweiten Akkuscheinwerfer an der Beifahrertüre und geht dann mit dem Feuerlöscher und dem Funkgerät in Position und beobachtet das Auto und die Bäume in der Umgebung, denn hin und wieder ist von oben ein bedrohliches Knarzen der schneebeladenen Äste zu vernehmen. Ich setze der Patientin den Helm auf und breite die durchsichtige Schutzplane über sie und mich aus. Ich schiebe das Plastikschild zwischen Patientin und die Fahrertüre. Christian setzt den Federkörner an: "Achtung, Glas!" Die gesplitterte Scheibe lässt sich mühelos mit dem Schutzschild nach außen drücken. Ich schiebe das Schild an die Innenseite der B-Säule neben dem Fahrersitz. Während Christian und Tobi mit Rettungsspreizer und Halligan Tool die hintere linke Türe öffnen, entferne ich zusammen mit Laura die Innenverkleidung der B-Säule, um den dort verbauten Seitenairbag freizulegen. Den sollten wir beim Durchtrennen der B-Säule später besser nicht auslösen. Das Schloss der hinteren Türe ist geknackt und sie lässt sich öffnen. Als Nächstes müssen wir die B-Säule oben und unten durchtrennen, damit wir sie zusammen mit beiden Türen um die vorderen Türscharniere wegklappen können. Erst unten so weit wie möglich einschneiden, dann mit dem Spreizer zwischen der Säule und der Befestigung des Fahrersitzes ansetzen, um den Rest des breiten Säulenfußes abzureißen. Bevor Tobi die Rettungsschere oben an der Säule ansetzt, durchtrenne ich mit meinem Messer noch den Sicherheitsgurt der Fahrerin. Benedikt bereitet währenddessen die Bergewanne mit Decken und Schaufeltrage für die Rettung vor.

Gerade als wir die gesamte Fahrerseite wegklappen, kommen unser Zugführer Alex und ein Feuerwehrgruppenführer die Böschung heruntergeschlittert. Von uns unbemerkt ist er mit dem

Pick-up zusammen mit dem Löschfahrzeug der Ortsfeuerwehr und einem Rettungswagen oben an der Straße eingetroffen. Die Pick-up-Besatzung fährt mit einer Kettensäge aus dem GKW der Stützpunktfeuerwehr entgegen, um notfalls weitere Bäume von der Straße zu räumen. Gleichzeitig bauen die Feuerwehrleute ihren Lichtmast, eine

zweite Rampe aus Leiterteilen und einen Löschangriff zur Sicherstellung des Brandschutzes am Unfallfahrzeug auf. Die beiden Notfallsanitäter klettern mit ihrer medizinischen Ausrüstung ebenfalls zu uns herunter.

Alex übernimmt nun das Kommando bei der technischen Rettung. Wir besprechen uns kurz mit dem Rettungsdienst und entscheiden, unseren Befreiungsplan fortzusetzen, um die bewusstlose Patientin so schnell wie möglich in den Rettungswagen zu bringen. Ein Notfallsanitäter rutscht auf den Beifahrersitz, um von hier einen intravenösen Zugang für eine Infusion zu legen, während die junge Frau über das auf dem Dach platzierte Beatmungsgerät eine Maske Sauerstoff erhält. Wir arbeiten gleichzeitig an der Befreiung der eingeklemmten Beine. Mit der Rettungsschere setzt

Erst unten so weit wie möglich einschneiden, dann mit dem Spreizer zwischen der Säule und der Befestigung des Fahrersitzes ansetzen, um den Rest des breiten Säulenfußes abzureißen.

Tobi zwei horizontale Schnitte in die A-Säule knapp oberhalb des Schwellers. Das Material dazwischen lässt sich mit dem Spreizer packen und nach außen biegen. In der Mitte der Frontscheibe wird ein weiterer Entlastungsschnitt an der A-Säule geführt. In das entstandene Fenster setzt Christian nun den Rettungsspreizer vertikal ein und kann so den gesamten Vorbau auf der Fahrerseite nach vorne und nach oben drücken. Etwa 10 cm Spreizweg

sind nötig, um die Beine der Patientin zu befreien. Während Laura und Benedikt die scharfen Schnitt-kanten oben und unten an der B-Säule abdecken, können Markus und ich die Rückenlehne mit dem Handrad nach hinten drehen und die Kopfstütze des Fahrersitzes entfernen. Auf das Kommando des Notfallsanitäters, der die Stabilisierung des Kopfes übernommen hat, schieben wir die bereitliegende Schaufeltrage zwischen den Rücken der Patientin und die Rückenlehne. Anschließend wird der gesamte Körper vorsichtig nach oben gezogen,

Rettungswagen geschoben. Nun übernehmen die beiden Notfallsanitäter die weitere Untersuchung und Versorgung – geschafft. Als wir die Hecktüren des Rettungswagens schließen, ist hinter der nächsten Kurve das Flackern zahlreicher Blaulichter in der Dunkelheit zu sehen.

Eine Minute später tauchen unser Pick-up, der Feuerwehr-Rüstzug und ein Notarzteinsatzfahrzeug hinter der Straßenbiegung auf. Während der Notarzt direkt zum Rettungswagen eilt, klärt Alex

mit dem Feuerwehr-Einsatzleiter das weitere Vorgehen ab. Wir entlassen uns selbst in eine verdiente Pause und bedienen uns an der Getränke-Notration aus dem GKW. Wir sind zu erschöpft, um viel zu reden, und müssen den gerade erlebten Stress erst einmal verarbeiten. Nachdem sie das Unfallfahrzeug besichtigt haben, kommen Alex und der Einsatzleiter zu uns. "Das habt ihr echt gut ge-

macht, hätten wir auch nicht besser gekonnt. Gut, dass ihr hier vorbeigekommen seid. Die Fahrzeugbergung mit dem Abschleppdienst übernehmen wir. Ihr könnt eure Geräte dann abbauen." Dieses Lob vom erfahrenen Einsatzleiter einer "Autobahnfeuerwehr" hebt die Stimmung im Team gewaltig und verschafft uns die nötige Energie für den an-

Nun können wir die Patientin seitlich aus dem Fahrzeug heben und in die Bergewanne legen.

bis sie vollständig auf der Trage liegt. Nun können wir die Patientin seitlich aus dem Fahrzeug heben und in die Bergewanne legen. Mit Unterstützung der Feuerwehrleute ziehen wir die Bergewanne über die Steckleitern die Böschung hoch zur Straße. Dort wird die Patientin in die auf der Fahrtrage vorbereitete Vakuummatratze gebettet und in den

NACHWORT

stehenden Rückbau unserer Ausrüstung. Während wir alles wieder auf dem GKW verladen, machen sich Rettungswagen und Notarzt auf den Weg ins Krankenhaus. Ein Löschfahrzeug begleitet sie, um auf dem Weg zur Autobahn bei Bedarf weitere umgestürzte Bäume von der Straße zu räumen.

Der geschilderte Einsatz hat sich zu großen Teilen tatsächlich so abgespielt, einschließlich des Zusammentreffens mit dem LKW-Fahrer auf der Rückfahrt. Die roten Lichter im Wald haben wir ebenfalls gefunden, doch stellten sie sich zum Glück als Warnleuchten einer Absperrbake heraus, mit der ein abzweigender Forstweg gesperrt worden war. Hätte es sich allerdings tatsächlich um ein verunfalltes Fahrzeug gehandelt, wäre der folgende Einsatz vermutlich ähnlich abgelaufen, wie hier geschildert. Auf der weiteren Rückfahrt haben wir stattdessen nur noch einen umgestürzten Baum von der Straße geräumt.

Eine Stunde später erreichen wir müde und erschöpft die THW-Unterkunft. Inzwischen ist es weit nach Mitternacht und alle wollen nur noch ins Bett. Unsere Nachbesprechung verschieben wir deshalb auf den nächsten Dienstabend. Neben weiterem Lob von Alex und unserem Ortsbeauftragten erfahren wir hier auch weitere Hintergründe zu dem Einsatz. Die junge Frau war wohl auf dem Heimweg aus der Spätschicht, als sie auf der verschneiten Fahrbahn von der Straße abgekommen ist. Über Kontakte beim Rettungsdienst ist zu erfahren, dass sie das Krankenhaus gut erreicht hat und trotz schwerer Verletzungen auf dem Weg der Besserung ist. Außerdem hat uns die Stützpunktfeuerwehr, die durch zahlreiche umgestürzte Bäume aufgehalten wurde, für das Frühjahr zu einer gemeinsamen Einsatzübung zur Unfallrettung eingeladen.





FENNO GLITZAU

OV BREMEN-NORD



THW: Seit 2016 bin ich Junghelfer im OV Bremen-Nord.

GESCHICHTEN: Am liebsten schreibe ich in meinem Zimmer in Bremen.



EIN STÜRMISCHER TAG IN BREMEN

Es war ein Sonntag im Herbst. Stefan Broder, ein THW-Helfer, war gerade aufgestanden und machte zum Frühstück das Radio an. Er hatte schlecht geschlafen, weil es die ganze Nacht so stürmisch war. Und jetzt wurde im Radio auch noch eine Sturmwarnung herausgegeben. Nach dem Frühstück machte er den Fernseher an, weil er entspannen wollte. Aber er hörte die Feuerwehr ständig mit Martinshorn vorbeifahren. Im Fernsehen liefen gerade Nachrichten. Das Wetter sollte zum Nachmittag noch schlechter werden. In anderen

Städten waren schon Bäume auf Autos und Häuser gefallen.

Zwei Stunden später klingelte das Telefon, während er Mittagessen machte. Stefan nahm ab: "Broder, guten Tag." "Hi Stefan, wir haben einen Einsatz. Kannst du in 15 Minuten im Ortsverband sein?", fragte sein Gruppenführer Dieter. Stefan sagte: "Ich bin unterwegs. Bis gleich!", und legte auf. Er machte den Herd aus, sprang ins Auto und

fuhr zum Ortsverband. Auf den Straßen herrschte Chaos, denn es regnete und stürmte unermüdlich.

FENNO GLITZAU

Als er ankam, war er zusammen mit Dieter der Erste aus der Bergungsgruppe. Stefan war Kraftfahrer und fuhr den Gerätekraftwagen schon aus der Halle. Nach 10 Minuten waren alle da. Es kamen noch Hendrik, Frederik und Milan. Sie sollten auf die A27. Dort waren zwei Bäume auf die Autobahn gefallen.

Auf der Anfahrt besprachen sie ihr Vorgehen. Mit Blaulicht und Martinshorn sausten sie los. Die Anfahrt dauerte 15 Minuten, obwohl die Strecke nicht lang war, weil die Autofahrer keine Rettungsgasse bildeten.

Zum Glück gab es keine Verletzten. Hendrik sicherte die Einsatzstelle mit Pylonen ab. Frederik und Milan mussten danach die Bäume mit zwei Kettensägen im strömenden Regen zersägen. Die zersägten Stücke legten sie hinter die Leitplanke. Das war ein Kraftakt, weil die Bäume sehr groß waren – mit richtig dicken Stämmen. Während der Arbeiten wurden Stefan und Dieter immer wieder von Schaulustigen bedrängt. Es war ein anstrengender Einsatz. Alle freuten sich, danach wieder im Fahrzeug zu sitzen und von der Autobahn runterfahren zu können.

Als sie auf dem Rückweg waren, bekamen sie über Funk einen neuen Einsatz. Im Stadtteil Gröpelingen sollten sie zusammen mit der Fachgruppe Elektroversorgung die Reiherstraße wieder mit Strom versorgen, weil der Strom dort ausgefallen war. Sie bauten die Netzersatzanlage auf, legten Stromkabel und speisten sie ins Stromnetz ein. So hatten die Bewohner wieder Strom.

Den ganzen Tag regnete es jetzt schon. Einige Keller waren schon vollgelaufen. Deshalb mussten sie einen Keller in der Kamerunstraße leerpumpen. Sie bauten eine Tauchpumpe auf, brachten sie in den Keller und pumpten das Wasser in einen kleinen See direkt neben dem Haus ab.

Nach dem Einsatz hatten sie eine halbe Stunde Ruhe. Aber mehr auch nicht, denn dann kam der nächste Einsatz. Im Auenweg lag ein parkendes Auto auf dem Dach. Die Anfahrt dauerte nur 5 Minuten. Am Einsatzort angekommen, erkannten sie schnell, dass sie das nicht alleine schaffen würden. Sie forderten über Funk einen Kran an. In der Anfahrtszeit des Kranes bereiteten sie alles vor, sperrten weiträumig ab und guckten nach Befestigungspunkten für die Kranseile. Nach 10 Minuten war der Feuerwehrkran angekommen. Zusammen mit den Kameraden der Feuerwehr konnten sie das Auto mit dem Kran anheben und umdrehen. Das war der

letzte Einsatz für Stefan und seine Kameraden an diesem Tag.

Als Stefan dann nach Hause fuhr, war es schon spät am Abend und er war fix und fertig. Zuhause angekommen, ging er direkt schlafen. Er träumte

> Das war ein Kraftakt, weil die Bäume sehr groß waren – mit richtig dicken Stämmen. Während der Arbeiten wurden Stefan und Dieter immer wieder von Schaulustigen bedrängt.

von seinem aufregenden Tag. Doch dann, mitten in der Nacht, klingelte das Telefon wieder. Stefan rieb sich die Augen und schaute auf die Uhr: 2 Uhr. Dann stand er auf, ging zum Telefon und nahm ab: "Stefan hier", sagte er total verschlafen. "Komm schnell! Die Weser tritt über die Ufer!", antwortete Dieter. Plötzlich war Stefan hellwach und sagte: "Natürlich, ich fahre sofort los." Er legte auf, zog sich schnell an und sprang wieder ins Auto. Zum Glück war nachts natürlich nicht so viel auf den Straßen los, sodass er schnell ankam.

Diesmal waren die anderen auch schon da. Also fuhren sie los zur Überseepromenade auf Höhe der Birkenfelsstraße. Hier und auf der anderen Weserseite war alles schon hell erleuchtet, weil die Feuerwehr mit einem Großaufgebot vor Ort war. Stefan und seine Kameraden waren eine der

ersten THW-Einheiten. Dieter stieg aus und suchte die Einsatzleitung. Er fand sie etwas abseits in der Konsul-Smidt-Straße. Dort fragte er, was zu erledigen ist. Er kam zurück zum Fahrzeug und sagte: "So, Männer, wir unterstützen jetzt die Kameraden, die mit der Sandsackbefüllung beschäftigt sind." Stefan fragte: "Wo ist die Sandsackbefüllung?" "Die ist in der Gutenfelsstraße", gleich hier um

die Ecke", antwortete Dieter. "Okay, dort fahre ich hin!", meinte Stefan darauf und fuhr los.

In der Gutenfelsstraße standen eine große Mulde mit Sand befüllt und ein großer Berg Sandsäcke. Sie starteten sofort mit den Arbeiten. Nach einiger Zeit musste das Einsatzgebiet vergrößert werden. Sie wurden eingeteilt, das neue Gebiet auszuleuchten. Also fuhren sie zur Kommodore-Ziegenbein-Allee, weil da ein künstlicher Strand angelegt wurde. Das war sehr praktisch, weil dort die aus Pontons gebaute Fähre anlegen konnte.

So mussten die Einsatzfahrzeuge keinen großen Umweg fahren, um auf die andere Weserseite zu kommen. Auf der anderen Seite angekommen, leuchteten sie das neue Einsatzgebiet aus. Mittlerweile war es schon 4:30 Uhr. Jetzt hatten sie erst mal kurz Pause. Sie fuhren mit der THW-Fähre wieder zurück auf die andere Weserseite und danach zum Aufenthaltszelt, welches auf der Wiese neben dem Skatepark in der Birkenfelsstraße stand. Nach der kleinen viertelstündigen Pause wurden sie zur Bürgermeister-Smidt-Brücke mitten in die Innenstadt geschickt. Hier wurde ein zweiter Einsatzschwerpunkt gesetzt. Sie mussten an der Schlachte Sandsäcke verlegen. Um 6 Uhr am Morgen waren alle Sandsackdämme gelegt worden und Stefan konnte den Gerätekraftwagen samt seiner Kameraden zurück zum Ortsverband fahren. Alle waren am Ende ihrer Kräfte, aber glücklich, es geschafft zu haben. Stefan fuhr nach Hause und konnte jetzt endlich wohlverdient schlafen und entspannen.







LUKAS NEBEL OV RADEBEUL

HEIMAT: Meißen, Sachsen

THW: Ich bin seit 2009 im THW und seit Juni 2017 Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im OV Radebeul.

GESCHICHTEN: Ich schreibe nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, entweder im Bett oder auf der Couch.

WIE BERND DIE EXPLOSION ERLEBTE

Krawums! Du schreckst auf.

Was war das? Bin ich verletzt?

Langsam kommst du zu dir. Du siehst auf deinem Handy die Uhrzeit 7:23 Uhr. Viel zu früh. Du bist erst gegen 4 Uhr ins Bett gegangen. Die Geburtstagsfeier bei dir auf der Arbeit, einem großen Tagungshotel in Radebeul Ost, ging ziemlich lange. Wer hätte gedacht, dass Industriekaufleute auf Weiterbildung so lange und so heftig feiern können.

Naja, immerhin musst du nicht in 37 Minuten wieder in Saal 5 sitzen und Vorträgen über CNC-Fräsen lauschen. Aber zurück zu dem Knall. In deinem Schlafzimmer scheint alles normal. Du gehst ins Wohnzimmer. Auch alles normal. Du guckst raus auf die Straße. Da, wo immer die Bäckerei war, ist nur noch ein riesiger Trümmerhaufen. Hoffentlich geht es der brünetten Bäckerin gut, die ist immer so nett. Du siehst dich um. Eine Straßenbahn steht kurz vor dem Krater. Überall laufen Menschen umher. Einige stehen an und auf den Trümmern,

scheinen jemanden zu suchen. Ein LKW-Fahrer behandelt einen verletzten Mann.

Auf der ganzen Straße liegen überall Trümmer und Staub. Auf einem Auto liegt eine Laterne. Weiter hinten scheint es einen Auffahrunfall gegeben zu haben. Du siehst, dass die Haltestelle zu brennen beginnt. Jetzt bist du hellwach. Du ziehst dir schnell etwas an, schnappst dir deinen Feuerlöscher (den dir deine Mutter geschenkt hat, denn sie hat immer Angst um dich) und beschließt, auf die Straße zu gehen, um zu helfen.

Auf der Straße bestätigt sich deine Einschätzung. Chaos pur. Du rennst zur Bushaltestelle und löschst die brennenden Bestandteile. Nachdem du damit fertig bist, fällt dir ein Mann auf, der wie betrunken umhertorkelt. Aber wer trinkt so früh am Morgen? Du sprichst ihn an. "Hallo, ist alles gut? Kann ich Ihnen helfen?" Die Antwort kommt bruchhaft und stotternd. "Isch kam Arbeit, Auto fahren Lampe. Mein Kopf ... Sohn? Leon? Leon? (schreit mittlerweile) Wo? Auto!"

Du weißt sofort, was er meint. "Folgen Sie mir!" Ihr rennt zu dem Auto, auf dem die Laterne liegt. Du siehst auf der Rückbank ein Kind im Kindersitz. Es ist ein ungefähr vier Jahre alter Junge. Leon. Du versuchst, die Tür zu öffnen. Sie klemmt. Die an-

dere steht schon ein bisschen offen, leider liegt die Laterne drauf. Du versuchst, sie anzuheben. Leider erfolglos, denn sie ist aus Beton. Ein paar Passanten bemerken dich und deine Bemühungen. Sie helfen dir. Gemeinsam könnt ihr die Laterne anheben und Leon befreien. Leon ist unverletzt, aber erst jetzt fällt dir auf, dass der Vater blutet. Immerhin, mittlerweile hörst du Sirenen näher kommen. Unbeeindruckt schnappst du dir einen Verbandskasten und verbindest die Platzwunde am Kopf des Mannes. Jemand tippt dir auf die Schulter. "Ich bin Christian, Rettungsdienst. Kommt ihr noch ein bisschen klar?" "Ja, fürs Erste." "Gut, bleibt bitte hier."

Dann geht er zu den nächsten Verletzten. Ihr wartet also und nach und nach kommen immer mehr Rettungskräfte. Du zählst alleine auf dieser Seite drei gelbe Krankenwagen und einen Notarzt. Kurz darauf trifft auch die Feuerwehr mit drei Fahrzeugen ein. Auch auf der anderen Seite hörst du Sirenen, siehst allerdings durch den Trümmerhaufen nicht so viel. Die Polizei ist auch schon da und sperrt die ganze Straße ab. Jetzt kommt ein Mann, der den Verletzten farbige Karten zusteckt. "Sind Sie verletzt?", fragt er dich. "Nein" ist deine Antwort. Leon bekommt eine grüne, der Vater eine gelbe Karte. Dann geht der Notarzt weiter.

Ein roter Geländewagen kommt an die Einsatzstelle. "Leitender Notarzt" steht auf der Weste des Mannes, der zuerst aussteigt. Nachdem er kurz mit den Feuerwehrleuten und dem Notarzt geredet hat, wird eine Plane auf der Straße ausgelegt. Einige Feuerwehrleute beginnen, die Verletzten auf

Immerhin, mittlerweile hörst du Sirenen näher kommen. Unbeeindruckt schnappst du dir einen Verbandskasten und verbindest die Platzwunde am Kopf des Mannes.

diese Plane zu legen. Andere Feuerwehrleute versuchen, die Trümmer beiseitezuräumen, kommen aber durch die schweren Betonteile nur sehr langsam vorwärts. Jetzt kommen zwei weiße Krankenwagen. Die sehen ganz anders aus als die, die du vom Landkreis kennst. Schmaler. Dahinter erkennst du einen kleinen LKW durch die Absperrung fahren. Männer und Frauen in roter Bekleidung beginnen, ein Zelt aufzubauen. "Wollen die jetzt hier campen?"

Doch bald wird der Sinn ersichtlich. Die Sanitäter bringen die Verletzten in das nunmehr aufgebaute Zelt und behandeln sie dort, während die ersten Krankenwagen die Einsatzstelle mittlerweile mit Blaulicht verlassen. Eine Sanitäterin kommt zu euch und bittet euch, zum Zelt zu kommen. Sie

trägt Leon, während du den Vater stützt. Auf dem Weg erklärst du ihr, was mit den beiden passiert ist. Sie bedankt sich und sagt, dass du jetzt hinter die Absperrung gehen sollest, um die beiden werde sich jetzt gekümmert. "Danke Bernd!", hörst du die beiden rufen, während du zur Absperrung gehst.

An Schlaf ist für dich jetzt nicht mehr zu denken. Du beschließt, dich in dein Wohnzimmer zu setzen und das Geschehen weiter zu beobachten. Immerhin hast du heute deinen freien Tag. Von der anderen Straßenseite siehst du, wie ein blauer Transporter mit der Aufschrift "THW" durch die Absperrung fährt. Beeindruckt, wie viele Organisationen und vor allem Menschen auf einmal da sind, gehst du in deine Wohnung und schmierst dir ein Brötchen. Du trittst an das Fenster, wo zwischenzeitig ein THW-LKW vorgefahren ist. Ein Mann in weißer Weste sowie einer in einer roten Weste stehen an einem Feuerwehrauto.

Gleichzeitig steigen aus einem Geländewagen zwei Einsatzkräfte mit Hunden aus. Nach einer kurzen Besprechung fangen die Hunde an, den Trümmerhaufen abzusuchen. Sobald sie etwas gefunden haben, beginnen die THW-Kräfte, mit unterschiedlichem Material zu graben. In der Zwischenzeit trifft ein weiterer LKW ein. Die Einsatzkräfte

Die Kettensäge kämpft sich durch Beton. Die Einsatzkräfte sägen ein Loch rein, kurz darauf retten sie eine Fraudurch das Loch.

tragen etwas heraus, was wie eine Kettensäge aussieht, aber mit einem Aggregat verbunden ist. Eine Einsatzkraft zieht sich Schutzausrüstung an, während andere eine Verbindung zu einem Wassertank aufbauen. Dann geht es los. Die Kettensäge kämpft sich durch Beton. Die Einsatzkräfte sägen ein Loch rein, kurz darauf retten sie eine Frau durch das Loch. Derweil kommen zwei weitere THW-LKW. Einer mit Kran und einer, der aussieht wie der erste. Weitere Menschen steigen aus und fangen an, Trümmer zu beseitigen. Der Kran

hat währenddessen einen Greifer am Haken und schaufelt Trümmerteile aus dem Weg. Ein weiterer LKW kommt zur Einsatzstelle. Es ist ein weißer mit einem kleinen Anhänger. Auch diese Leute bauen in Windeseile ein Zelt und Zubehör auf. Es scheint eine Versorgungsstelle zu sein. Von der Feuerwehr sind nicht mehr viele Leute da. Auch die gelben

Krankenwagen sind nicht wiedergekommen. Dafür stehen inzwischen fünf weiße Krankenwagen da. Die Arbeiten am Trümmerkegel geraten langsam ins Stocken. Kurz darauf erscheint ein Transporter. Die Männer bauen einen Kreis aus kleinen Kästen auf dem Trümmerhaufen auf. Im selben Moment kommt ein Tiefladergespann an. Ein Radbagger wird entladen und nach einer Viertelstunde

schaffen es die Einsatzkräfte, noch eine Person aus den Trümmern zu ziehen. Der Mann ist verletzt, aber er lebt. Die ersten Kräfte beginnen, am Verpflegungspunkt zu essen. Die Ortungsspezialisten suchen den Haufen noch einmal intensiv ab. Dann kommt ein weiterer Tieflader, dieses Mal mit Radlader. Radbagger, Radlader und Kran schaufeln nun gemeinsam die Straße frei. Auch ein Team des MDR und andere Presse sind inzwischen da. Das ist dir noch gar nicht aufgefallen. Kurz vor 18

Uhr ist eine Fahrspur pro Richtung frei. Auch die kaputten Autos sind mittlerweile verschwunden.

Alle Einsatzkräfte beginnen, ihr Material aufzuräumen und fahren weg. Übrig bleibt nur die Polizei, die gemeinsam mit einer Verkehrssicherungsfirma die verbliebenen Trümmer absichert.

Du bist vom Gesehenen schwer beeindruckt. Dass so viele THWler in so kurzer Zeit so viel Spezialgerät zum Einsatz bringen können, hättest du nicht gedacht. Auch der Bericht im Sachsenspiegel ist beeindruckend. Du beschließt, dich über das THW zu informieren. In den nächsten Tagen liest du auch den Bericht des THW OV Radebeul zu dem Einsatz. Einsatzkräfte aus Dippoldiswalde, Dresden, Freiberg und Radebeul waren beteiligt. Und das alles ehrenamtlich. Du bist begeistert und willst am liebsten sofort mitmachen. Deswegen schreibst du eine E-Mail an den Ortsverband. Bald erhältst du die Antwort.

Zwei Wochen später, an einem Donnerstagabend, triffst du dich mit Fabian, dem Ortsbeauftragten, und Stefan, dem Ausbildungsbeauftragten. Sie zeigen dir den Ortsverband Radebeul, die Ausrüstung und die Fahrzeuge. Du siehst auch einige der Helfer aus dem Einsatz wieder. Stefan erklärt dir alles Wichtige zur Mitwirkung und Fabian gibt dir den Mitgliedsantrag mit. Kurze Zeit später gibst du ihn unterschrieben zurück. Du bist jetzt also offiziell ein THWler.

Leider musst du dich noch bis zum September gedulden. Dann beginnt deine Grundausbildung. Da lernst du alle Grundlagen, die du für den Einsatz brauchst. Ende August bekommst du deine Kleidung. Du kannst es kaum abwarten.

Dann ist es so weit, dein erster Ausbildungsdienst steht an. Dabei lernst du auch deine Gruppe kennen. Ein bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett. Im Laufe des halben Jahres freundest du dich immer mehr mit ihnen an. Ihr wachst zusammen und werdet ein Team. Auch privat fangt ihr bald an, gemeinsam was zu unternehmen. Ein Mitglied deiner Gruppe wurde damals aus der Bäckerei gerettet, ein anderer ist nur wegen seiner Tochter auf das THW aufmerksam geworden. Nach einem halben Jahr ist es so weit: Eure Gruppe wird in einen anderen Ortsverband gefahren, damit ihr dort eure Grundausbildungsprüfung ablegen könnt. Ihr alle seid riesig aufgeregt, aber ihr wisst, dass ihr gut ausgebildet seid. Bei der Prüfung müsst ihr fünf Stationen meistern. Dann kommt die große Verkündung der Ergebnisse: Ihr habt alle bestanden! Bei der Party zurück in Radebeul siehst du, wie Clara (siehe nächste Geschichte) ihren Freund küsst. Du musst schmunzeln.

Gemäß deinen Wünschen wirst du der Bergungsgruppe zugeteilt. Dein Gruppenführer Michael ist sympathisch und auch mit den anderen Mitgliedern des Teams freundest du dich schnell an. In der ersten Zeit wird dir viel neues Wissen vermittelt, aber alles, was du lernst, ist irgendwie wichtig. Du saugst das Wissen nur so auf, denn alles ist so spannend, so anders als dein Alltag. Spätestens nach der ersten Übung gehst du komplett in der Aufgabe auf. Es macht so viel Spaß, selbst etwas zu tun und nicht nur zuzuschauen. Die ersten Einsätze tun ihr Übriges. Du siehst, was das THW alles bewirken kann. Sogar deine Kollegen bemerken deine neue Energie und deinen neuen Schwung.

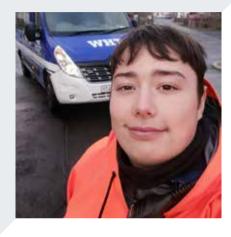
EPILOG

Gut drei Jahre nach der Explosion beim Bäcker klingelt die Alarmierungsapp auf deinem Smartphone.

THW RADEBEUL VOLLALARM, GASEXPLO-SION RADEBEUL. MEISSNER STRASSE Du fährst zum Ortsverband und triffst dich dort mit deiner Gruppe. Mit Blaulicht fahrt ihr zur Adresse. Eine Fleischerei ist komplett eingestürzt. Obwohl es nicht dein erster Einsatz ist, bist du aufgeregt. Gemeinsam mit Helfern anderer Organisationen rettest du Personen aus dem Trümmerhaufen. Es ist sehr anstrengend und du bist komplett durchgeschwitzt und schmutzig, aber sehr glücklich. Als alle Personen gerettet sind, geht ihr zur Fachgruppe Versorgung, um zu essen. Du hast dich noch nie so über Nudeln gefreut. Ihr erfahrt, dass alle Personen in der Fleischerei überlebt haben. Als ihr aufgeräumt habt, spricht dich eine Frau an. Sie bedankt sich für deinen Einsatz und ist beeindruckt von der Leistung eures Teams.

Ihr dankbares Gesicht wirst du nie vergessen.





LUKAS NEBEL
OV RADEBEUL

HEIMAT: Meißen, Sachsen

THW: Ich bin seit 2009 im THW und seit Juni 2017 Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im OV Radebeul.

GESCHICHTEN: Ich schreibe nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, entweder im Bett oder auf der Couch.

WIE CLARA ZUM THW KAM

PROLOG

Du sitzt nachmittags im Auto auf dem Weg nach Hause. Während du noch über die Abrechnung des Quartals nachdenkst, hörst du im Radio folgende Meldung:

"In Radebeul hat sich am Morgen eine schwere Explosion bei einem Bäcker ereignet. Wie der Pressesprecher des Technischen Hilfswerks uns in einem Interview mitteilte, kamen dabei 7 Personen zu Schaden. Alle wurden mittlerweile gerettet und befinden sich in umliegenden Krankenhäusern. Keiner schwebt in Lebensgefahr. Als Ursache wird eine Gasexplosion vermutet. Über den Schaden kann noch keine Aussage getroffen werden."

Schade, denkst du dir, denn der Erdbeerkuchen von dieser Bäckerei war immer fantastisch. Hoffentlich macht der Laden bald wieder auf.

DREI MONATE SPÄTER

Du sitzt genervt in deinem Büro. Dein Chef häuft dich zwar mit Arbeit zu, aber nichts davon bringt wirklich Verantwortung. Drei Ordner Lieferscheine mit den internen Aufzeichnungen abgleichen. Vielleicht ist es wichtig, aber spannend ist es definitiv nicht. Und die Kollegen machen es auch nicht besser. Die Sekretärin des Chefs, diese überhebliche Zicke, würdigt dich noch nicht mal eines Blickes. Und die Personalsachbearbeiterin ist zwar freundlich, aber mit fast 65 sehr weit von deiner Le-

bensrealität weg. Eigentlich hattest du dir dein Leben doch ganz anders vorgestellt. Nach deinem BWL-Abschluss wolltest du voll fett Business machen. Und was ist aus dir geworden? Sachbearbeiterin Finanzen in einer Lackiererei. Immerhin, dein Gehalt reicht gut aus, um dir deine Wohnung und deine rote Knutschkugel zu finanzieren. Aber je mehr du drüber nachdenkst, fehlt dir

etwas, was dein Leben spannend, anders und außergewöhnlich macht. Eine Möglichkeit, aus deinem Hamsterrad auszubrechen. Noch mehr als 40 Jahre lang dieses Leben leben, fühlt sich für dich eher nach einem Albtraum an. Das klingelnde Telefon unterbricht deinen Gedankengang.

Auf dem Rückweg von der Arbeit siehst du ein Werbeplakat für einen Tag der offenen Tür bei der Feuerwehr. Das klingt doch nach einer Aktivität für deine Neffen, auf die du am Samstag aufpassen sollst. Die beiden werden sich bestimmt freuen.

Schon ist es Samstag, du holst deine Neffen (6 und 8 Jahre) bei deiner Schwester ab. Stürmisch wirst du schon an der Tür begrüßt: "Hallo Tan-

Aber je mehr du drüber nachdenkst, fehlt dir etwas, was dein Leben spannend, anders und außergewöhnlich macht.

te Clara, was machen wir heute Schönes?" Dein Vorschlag mit dem Tag der offenen Tür kommt gut an. Eine halbe Stunde später seid ihr auch schon am Rettungszentrum Radebeul West, wo nicht nur die Feuerwehr, sondern auch das THW einen

Stützpunkt hat. Die Jungs sind total begeistert und probieren am Stand der THW-Jugend mehrere Spiele aus. Da der Hof sehr übersichtlich ist, beschließt du, dich mal ein wenig selbst umzugucken. Nachdem der Treffpunkt und die Treffzeit drei Mal durch deine Neffen wiederholt wurden, guckst du dir zunächst ein wenig die Feuerwehrautos an. Du schlenderst weiter auf die andere Seite des Hofes zum THW. Die LKWs dort sind ein wenig größer und sehen schon recht beeindruckend aus. Du witzelst, ob die Männer dort wohl etwas kompensieren müssen und siehst dich weiter um. An einem Transporter spricht dich eine junge Frau mit roten Haaren an. Du bist überrascht, hier überhaupt eine Frau zu sehen. Sie stellt sich dir als Katharina vor und ihr kommt ein wenig ins Plaudern. Katharina arbeitet eigentlich im Einzelhandel. Aber im THW ist sie im Zugtrupp. Schnell erfährst du, dass der Zugtrupp die Einsatzleitung vom THW ist und welche Aufgaben er hat. Als Zugtruppführerin ist Katharina immerhin die stellvertretende Einsatzleiterin und trifft im Einsatz auch viele Entscheidungen. Da du mehr erfahren willst, schickst du deine Neffen noch eine Runde zu den großen Autos. Du findest immer mehr Gefallen an einer Mitwirkung im THW. Katharina stellt dir Stefan vor. Stefan ist der Ausbildungsbeauftragte im THW Radebeul. Er erklärt dir, unter anderem, dass jeder zunächst eine Grundausbildung durchläuft, bevor er mit dem THW zu Einsätzen darf. Du beschließt, dir das Ganze noch einmal genauer anzugucken.

Einen Monat später besuchst du den Ortsverband wieder. Gleich am Eingang triffst du eine Frau, noch eine Katharina. Sie bringt dich zu Fabian. Fabian ist der Ortsbeauftragte. Er führt dich ein wenig rum. Noch am gleichen Tag unterschreibst du deinen Aufnahmeantrag. Bald kommt auch deine Einsatzkleidung per Post. Du kannst es kaum erwarten, dass deine Grundausbildung endlich startet. Dann ist es so weit, dein erster Ausbildungsdienst steht an. Dabei lernst du auch deine Gruppe kennen. Ein bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett. Im Laufe des halben Jahres freundest du dich immer mehr mit ihnen an. Ihr wachst zusammen und werdet ein Team. Auch privat fangt ihr bald an, gemeinsam was zu unternehmen. Und dieser eine Typ erst ... Er passt genau in dein Beuteschema. Aussehen, Charakter, einfach alles ist top. Und das Beste: Er ist auch Single. Er ist zwar ganz woanders aufgewachsen, aber ihr seid direkt auf einer Wellenlänge. Er ist ins THW eingetreten, weil er bei einer Explosion einer Bäckerei vom THW gerettet wurde. Du kannst dich daran erinnern, von dieser Explosion gehört zu haben. Ihr beginnt, euch auch ohne die anderen zu treffen. Nach einem halben Jahr ist es so weit: Eure Gruppe wird in einen anderen Ortsverband gefahren, damit ihr dort eure Grundausbildungsprüfung ablegen könnt. Ihr alle seid riesig aufgeregt, aber ihr wisst, dass ihr gut ausgebildet seid. Bei der Prüfung müsst ihr fünf Stationen meistern. Dann kommt die große Verkündung der Ergebnisse: Ihr habt alle bestanden! Bei der Party zurück in Radebeul küsst du ihn. Seitdem seid ihr ein Paar.

Gemäß deinen Wünschen wirst du dem Zugtrupp zugeteilt. Dein Zuführer ist sympathisch und auch mit den anderen Mitgliedern des Teams freundest du dich schnell an. In der ersten Zeit wird dir viel neues Wissen vermittelt, aber alles, was du lernst, ist irgendwie wichtig. Aber du saugst das Wissen nur so auf, denn alles ist so spannend, so anders als dein Alltag. Spätestens nach der ersten Übung gehst du komplett in der Aufgabe auf. Du hast genau das, was du dir schon immer gewünscht hast. Verantwortung, Ziele und wichtige Aufgaben, die was bewirken. Und ganz nebenbei hast du noch einen Traumpartner gefunden. Die ersten Einsätze tun ihr Übriges. Du siehst, was das THW alles bewirken kann. Sogar deine Freundinnen bemerken deine neue Energie und deinen neuen Schwung.

Endlich bist du wieder so wirklich glücklich.

EPILOG

Gut drei Jahre nach der Explosion beim Bäcker klingelt die Alarmierungsapp auf deinem Smartphone.

THW RADEBEUL VOLLALARM, GASEXPLO-SION RADEBEUL, MEISSNER STRASSE

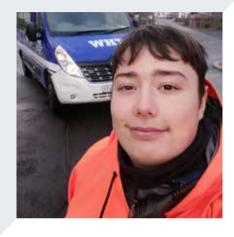
Du fährst zum Ortsverband und triffst dich dort mit deiner Gruppe. Mit Blaulicht fahrt ihr zur Adresse. Ihr seid die ersten des THW an der Einsatzstelle. Gemeinsam mit dem Zugführer erkundet ihr den Einsatzort. Eine Fleischerei ist komplett eingestürzt. Obwohl es nicht dein erster Einsatz ist, bist du aufgeregt. Auch dein Freund ist mit im Einsatz. Gemeinsam mit Helferinnen und Helfern anderer Organisationen rettet er Personen aus dem Trümmerhaufen. Du sitzt im Zugtruppfahrzeug und hilfst dem Einsatzleiter, alles zu organisieren. Später kommt euer Öffentlichkeitsbeauftragter Lukas mit einem Kamerateam des MDR vorbei. Ihr werdet kurz bei eurer Arbeit gefilmt. Als alle Personen gerettet sind, räumt ihr auf und fahrt nach Hause. Am Abend wird im Sachsenspiegel ein Bericht über die Explosion gezeigt. Auch du bist drin zu sehen.

Als du am nächsten Tag zur Arbeit kommst, liegen ein Strauß Blumen und Schokolade auf dem

Tisch. Sie sind von deinem Chef. Seine Frau war zum Zeitpunkt der Explosion in der Fleischerei und wurde vom THW gerettet. Er hat den Bericht im MDR gesehen und dich dabei entdeckt. Später kommt er noch persönlich vorbei, um sich zu bedanken.

Sein glückliches Gesicht wirst du nie vergessen.





LUKAS NEBEL
OV RADEBEUL

HEIMAT: Meißen, Sachsen

THW: Ich bin seit 2009 im THW und seit Juni 2017 Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im OV Radebeul.

GESCHICHTEN: Ich schreibe nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, entweder im Bett oder auf der Couch.

WIE MARTIN ZUM THW KAM

PROLOG DIENSTAGVORMITTAG

Martin öffnet langsam seine Augen. Gestern war es wieder ziemlich spät geworden. Aber immerhin, er hat bei dem Onlinespiel World of Tanks jetzt einen neuen Panzer. Wie spät ist es eigentlich? 11:20 Uhr. Wenn er sich beeilt, schafft er es zur Vorlesung, die 12:10 Uhr beginnt. In der Straßenbahn zur Uni checkt er die News auf seinem Smartphone. "Schwere Explosion in einer Bäckerei

in Radebeul" ist die Topnachricht. Martin geht nicht in Bäckereien, er kauft sein Brot im Discounter. Auf der Nachrichtenseite wird ihm schnell langweilig. Er öffnet "Jodel".

ZWEI MONATE SPÄTER

Eine Gruppenarbeit, so kurz vor den Prüfungen? Martin ist genervt. Wer sind eigentlich meine Teammitglieder? Habe ich die jemals gesehen?

Kurz darauf trifft er Fiete. Fiete kommt eigentlich aus Husum und ist voll korrekt. Sehr direkt, typisch nordisch halt. Aber in diesem Fachgebiet ein Genie. Euer Projekt läuft gut an. Ihr kommt gut vorwärts. Nachdem das Tagesziel erreicht ist, geht ihr zum Dönermann, um zu Abend zu essen. Ihr kommt ein bisschen privat ins Quatschen. Obwohl ihr schon seit 2,5 Jahren gemeinsam studiert, hattet ihr noch nichts miteinander zu tun. Schnell merkt ihr, dass ihr euch gut versteht, und ihr wechselt in eine Bar. Bei einem Bier erzählt dir Fiete von seiner Leidenschaft: Boot fahren. Das hat er schon an

der Küste geliebt. Jetzt genieße er aber die Vorzüge eines Flusses wie der Elbe. Beim letzten Satz fängst du an zu lachen. Wo kann man hier denn bitte Boot fahren und dabei Spaß haben? "Beim Technischen Hilfswerk!", entgegnet dir Fiete souverän. Zwei Bier später und nach sehr vielen spannenden Geschichten von Boot fahren, dem THW allgemein, von Lehrgängen, von

Kameradschaft, von Einsätzen, Übungen und noch vielem mehr lädt dich Fiete zum Tag der offenen Tür beim THW ein. Du bist total gespannt und freust dich echt drauf. Auch bei euren nächsten

Treffen willst du immer eine neue Geschichte hören. Du kannst es echt kaum erwarten.

Ende August ist es dann endlich so weit. Du gehst an staunenden Kindern vorbei, einem umgekippten Auto, mehreren Feuerwehrautos und zwei neben einem Transporter redenden Frauen. Du gehst direkt zu Fiete und "seinem" Boot. Das ist viel größer, als du es dir vorgestellt hast. Und so ein junger Kerl darf das fahren, denkst du anerkennend. Nachdem Fiete dir alles erklärt und dir einen Überblick über den Ortsverband ver-

Du gehst direkt zu Fiete und "seinem" Boot. Das ist viel größer als du es dir vorgestellt hast. Und so ein junger Kerl darf das fahren, denkst du anerkennend

schafft hat, führt er dich zu Stefan. Stefan ist der Ausbildungsbeauftragte des Ortsverbandes. Er sagt dir, dass du zunächst eine Grundausbildung absolvieren musst, bevor du zu Einsätzen darfst. Du erfährst, was du alles für Möglichkeiten danach

hast. Insgesamt redet er fast eine halbe Stunde. Das hört sich immer noch sehr spannend an und du unterschreibst direkt deinen Aufnahmeantrag. Bald kommt auch deine Einsatzkleidung per Post. Du kannst es kaum erwarten, dass deine Grundausbildung endlich startet. Kurze Zeit später startet schon dein erster Ausbildungsdienst. Dabei lernst du auch deine Gruppe kennen. Ein total bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett. Im Laufe des halben Jahres freundest du dich immer mehr mit ihnen an. Ihr wachst zusammen und werdet ein Team. Auch privat fangt ihr bald an, gemeinsam was zu unternehmen. Doch auch im THW lernt ihr viel: wie die ganzen Geräte bedient werden, Knoten, Sandsackverbau und vieles mehr. Nach einem halben Jahr ist es so weit: Eure Gruppe wird in einen anderen Ortsverband gefahren, damit ihr dort eure Grundausbildungsprüfung ablegen könnt. Ihr alle seid riesig aufgeregt, aber ihr wisst, dass ihr gut ausgebildet seid. Bei der Prüfung müsst ihr fünf Stationen meistern. Dann kommt die große Verkündung der Ergebnisse: Ihr habt alle bestanden! Zurück im Ortsverband feiert ihr euren Erfolg.

Danach kommst du, deinen Wünschen gemäß, zur Fachgruppe Wassergefahren. Björn, dein Gruppenführer, empfängt dich total nett und erklärt dir alles in Ruhe. Von Anfang an bist du ein Teil des Teams und bekommst spannende Aufgaben. Schon bald darfst du selbst als Bootsmann auf dem Boot mitfahren und erlebst aufregende Geschichten. Jede Übung bringt dir interessante Erfahrungen, jede Ausbildung bringt neues Wissen. Auch bist du viel ausgeglichener, weil du nicht mehr nur in der Uni sitzt, sondern auch aktiv was machst.

EPILOG DREI JAHRE SPÄTER

Du sitzt wieder bei dem Dönermann, wo du und Fiete das erste Mal geredet habt. Dann klingelt auf einmal die Alarmierungsapp auf deinem Smartphone:

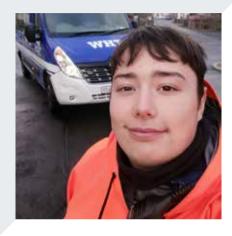
THW RADEBEUL VOLLALARM, GASEXPLO-SION RADEBEUL. MEISSNER STRASSE

Du fährst zum Ortsverband und triffst dich dort mit deiner Gruppe. Mit Blaulicht fahrt ihr zur Adresse. Eine Fleischerei ist komplett eingestürzt. Euer Kran wird benötigt, um Trümmerteile zu heben. Obwohl es nicht dein erster Einsatz ist, bist du aufgeregt. Du unterstützt Fiete, euren Kranführer, indem du die Trümmerteile an einem Seil führst, sodass sie in der Luft nicht anfangen zu schwanken. Nach gut 10 Stunden ist der Einsatz vorbei und ihr fahrt

heim. Dank eures Einsatzes sind keine Personen gestorben, euer Zugführer ist hochzufrieden.

Zwei Wochen später, erzählst du bei einem Öffentlichkeitstermin einem jungen Mann von deinen Erlebnissen. Sein anerkennendes Gesicht wirst du nie vergessen.





LUKAS NEBEL
OV RADEBEUL

HEIMAT: Meißen, Sachsen

THW: Ich bin seit 2009 im THW und seit Juni 2017 Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im OV Radebeul.

GESCHICHTEN: Ich schreibe nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, entweder im Bett oder auf der Couch.

MARIO UND LEONIE

PROLOG

Es ist Anfang Mai, bald ist Leonies 11. Geburtstag. Sie wird aber auch viel zu schnell groß ... "Hilft nichts", denkt sich Mario, als er den Geburtstagskuchen (Erdbeeren mit Streuseln) bei der Bäckerei in Radebeul abholen will. Nachdem er bezahlt hat, drängt sich der Gedanke, dass Leonie irgendwann auszieht, in ihm auf. Bevor er Panik bekommt, schiebt er diesen Gedanken schnell beiseite und macht sich auf den Weg nach Hause. Dort würde

wieder eine begeisterungslose und zurückgezogene noch 10-Jährige auf ihn warten. Schade, dass sie in ihrer neuen Schule nach der 4. Klasse keinen Anschluss gefunden hat. Sie war doch immer so ein fröhliches und begeisterungsfähiges Mädchen.

Am nächsten Morgen: Der Geburtstagskuchen war echt lecker. Auf dem Weg zur Schule hören Leonie und Mario nur Kinderlieder. Die Straße ist aber außergewöhnlich voll.

Am Nachmittag hört er im Radio folgende Meldung:

"In Radebeul hat sich am Morgen eine schwere Explosion bei einem Bäcker ereignet. Wie der Pressesprecher des Technischen Hilfswerks uns in einem Interview mitteilte, kamen dabei 7 Personen zu Schaden. Alle wurden mittlerweile gerettet und befinden sich in umliegenden Krankenhäusern. Keiner schwebt in Lebensgefahr. Als Ursache wird eine Gasexplosion vermutet.

Über den Schaden kann noch keine Aussage getroffen werden."

Er schreckt hoch. Das war doch die Bäckerei mit dem Geburtstagskuchen. Und der war auch noch so lecker. Na, zum Glück ist es nicht gestern Nachmittag passiert.

VIER WOCHEN SPÄTER

Es ist Anfang Juni. Wie jedes Jahr fährt Mario mit Leonie zum Rotary Kinderfest nach Meißen. Die Shows, die Mitmachmöglichkeiten, einfach das ganze Ambiente sind da immer so schön. Außer-

dem mal eine Möglichkeit für Leonie, mal nicht an die Schule zu denken und ganz neue Gedanken zu sammeln. Schon auf dem Hinweg über die Elbbrücken sehen die beiden das bunte Treiben. Mario freut sich drauf, leider findet er in letzter Zeit kaum einen Zugang zu Leonie. Doch auch Leonie freut sich drauf. Auf das Klettern, die Shows und nicht zuletzt auf die Tombola. Als Erstes fällt den beiden das Feuerwehrauto auf, welches vor der Buchhandlung steht. Doch Marios zweiter Blick trifft etwas

Schnell erfahren die beiden, dass es auch eine Jugendorganisation gibt, nämlich die THW-Jugend.

Spannenderes: ein THW-Auto, welches hinter dem Feuerwehrauto steht. Der Mercedes macht doch ein wenig mehr her, als der recht klein wirkende Iveco der Meißner Feuerwehr. Die beiden beschließen, dass Feuerwehrauto erst mal links liegen zu lassen und sich das THW-Auto anzugucken. Vor dem LKW spricht die beiden ein Jugendlicher, Mario schätzt ihn auf 16 Jahre, an. Er stellt sich als

Lukas. Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit vor. und ist 20. "Ups", denkt sich Mario. Während Lukas die beiden um den sogenannten Gerätekraftwagen herumführt, erfahren sie viel über das THW. Zum Beispiel, dass es die Zivilschutzbehörde des Bundes ist, was Fachgruppen sind und wofür das ganze Zeug auf dem GKW benutzt wird. Leonie ist die ganze Zeit voll begeistert und stellt sogar Fragen. So hat Mario sie schon länger nicht mehr erlebt. Schnell erfahren die beiden, dass es auch eine Jugendorganisation gibt, nämlich die THW-Jugend. Dort lernen die Jugendlichen alle Grundlagen, um später mal aktiv mit in den Einsatz zu gehen. Außerdem gibt es gemeinsame Aktivitäten wie Kanufahren. Kino oder Fußball. Und als besonderes Highlight gibt es fast jedes Jahr Zeltlager, zum Teil mit anderen Jugendgruppen zusammen. Leonie will da echt gerne mitmachen, am liebsten direkt morgen und am liebsten alles auf einmal. Ungefähr drei Wochen muss sie sich gedulden, erst dann ist der nächste Dienst der Jugendgruppe.

DREI WOCHEN SPÄTER

Es ist Samstagmorgen, 7:40 Uhr. Mario bringt Leonie zum THW-Ortsverband Radebeul. "Man ist das früh", denkt sich Mario. Leonie ist voller Vorfreude und sehr energiegeladen. Im Treppenhaus

begegnen die beiden wieder Lukas. Dieser bringt sie zur Jugendgruppe. Tim ist der Jugendbetreuer. Er erklärt Leonie, dass die Jugend heute Pumpen als Thema hat. Mario kann sie gegen 15:30 Uhr abholen. Beim Rausgehen fragt er Lukas, ob er sich noch mal umsehen kann. Dieser stimmt zu. Nach der Begrüßungsrunde durch den Ortsbeauftragten Fabian führt er Mario über das Gelände des Ortsverbandes. Circa 50 Personen sind heute zugange. Lukas zeigt Mario, wie die Fachgruppe Wassergefahren eines der Boote einsatzklar macht, wie die Grundausbildung eine Beleuchtungsstrecke aufbaut, zwei Bergungsgruppen einen Sandsackwall aufhäufen, der Zugtrupp eine Lagekarte aufmalt, die Fachgruppe N eine Unterbringung aufbaut und eine weitere Bergungsgruppe Metall mit Schere und Spreizer bearbeitet. Letzteres begeistert ihn besonders. Von der Jugendgruppe mit Leonie hält er sich fern, er will ihr ia nicht peinlich sein. Trotzdem bleibt er fast bis um 11 Uhr, um sich die verschiedenen Aktivitäten anzugucken. Sein eigentlicher Plan. Rasen zu mähen, ist damit wohl aescheitert.

Als er am Nachmittag Leonie abholt, ist diese zwar erschöpft, aber glücklich. Auf der Heimfahrt sprudelt sie nur so vom vielen Reden, ist aber auch ganz still, als Mario seine Erlebnisse erzählt. Beide wollen im August noch mal hinfahren.

Der Augustdienst verläuft ähnlich wie der im Juli. Dieses Mal macht die Jugendgruppe einen Ausflug mit einem der Boote. Mario wäre nur zu gerne dabei gewesen. Und die Ehrenamtlichen bauen ein Gerüst am Gebäude auf. Schon cool, was man damit alles machen kann, denkt sich Mario. Als die Jugendgruppe gegen Nachmittag wiederkommt, sind sich beide, Tochter und Vater, einig. Beide unterschreiben noch am selben Tag ihren Aufnahmeantrag. Das THW wird das neue gemeinsame Hobby. Mario ist sich nicht sicher, wer sich mehr freut: er oder Leonie.

Kurze Zeit später kommen auch zwei Pakete vom THW. Die Jugendbekleidung für Leonie und der Einsatzanzug für Mario. Natürlich gibt es sofort eine Modenschau bei der vor Stolz fast platzenden Oma.

Während Leonie schon ab August am Dienst der THW-Jugend teilnehmen kann, muss sich Mario noch ein wenig gedulden. Bald ist es dann so weit, sein erster Ausbildungsdienst steht an. Dort erwirbt er alle Grundlagen, um eine aktive Einsatzkraft zu werden. Dabei lernt er auch seine Gruppe kennen. Ein total bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett. Im Laufe des halben Jahres freunden sie sich immer mehr miteinander an. Sie wachsen zusammen und wer-

den ein Team. Doch auch im THW lernt die Gruppe viel: wie die ganzen Geräte bedient werden, Knoten, Sandsackverbau und vieles mehr. Nach einem halben Jahr ist es so weit: Eure Gruppe wird in einen anderen Ortsverband gefahren, damit ihr dort eure Grundausbildungsprüfung ablegen könnt. Ihr alle seid riesig aufgeregt, aber ihr wisst, dass ihr gut ausgebildet seid. Außerdem weiß Mario, dass Leonie zuhause alle Daumen drückt. Bei der Prüfung muss er fünf Stationen meistern. Dann kommt die große Verkündung der Ergebnisse: Ihr habt alle bestanden! Zurück im Ortsverband feiert die Gruppe ihren Erfolg.

Leonie, mittlerweile aktives Mitglied der Jugendgruppe, ist megastolz auf Mario. Doch das Beste: Sie haben immer ein Thema zum Quatschen. Gemäß seinen Wünschen kommt Mario in die Bergungsgruppe. Seine Gruppenführerin Lydia empfängt ihn ganz herzlich, ebenso fühlt er sich im Rest des Teams total gut aufgehoben. Sein Wissen aus der Grundausbildung wird in der Ausbildung vertieft, ebenfalls nimmt er an Spezialausbildungen wie einem Atemschutzgeräteträgerlehrgang teil. Sowohl für Leonie als auch für Mario war es die absolut richtige Entscheidung, dem THW beizutreten.

EPILOG

Mario sitzt mit seiner Familie am Küchentisch und isst. In diesem Moment klingelt die Alarmierungsapp auf seinem Smartphone:

THW RADEBEUL VOLLALARM, GASEXPLO-SION RADEBEUL, MEISSNER STRASSE

Er fährt zum Ortsverband und trifft sich dort mit seiner Gruppe. Mit Blaulicht fährt der GKW zur Adresse. Eine Fleischerei ist komplett eingestürzt. Obwohl es nicht sein erster Einsatz ist, ist Mario In dem Moment durchbricht ein Mann die Absperrung. Es ist der Vater. Seinen dankbaren Blick, als Mario den Jungen an die Sanitäter übergibt, wird er nie vergessen.

Obwohl es nicht sein erster Einsatz ist, ist Mario aufgeregt.

aufgeregt. Seine Gruppenführerin gibt ihm eine Anweisung, wo er mit seinem Kameraden eine Betonplatte anheben soll. Sie sehen eine Kinderhand. 15 Minuten intensiven Arbeitens später kann er einen circa 7-jährigen Jungen aus den Trümmern retten.





LUKAS NEBEL
OV RADEBEUL

HEIMAT: Meißen, Sachsen

THW: Ich bin seit 2009 im THW und seit Juni 2017 Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im OV Radebeul.

GESCHICHTEN: Ich schreibe nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, entweder im Bett oder auf der Couch.

WIE PHILLIP IN DIE FACHGRUPPE N KAM UND WAS INDIEN DAMIT ZU TUN HAT

PROLOG

Es ist Dienstagmittag, die Legendair-Maschine ist pünktlich in Dresden gelandet. Glücklich, dass die letzte Woche so erfolgreich war, gehst du in Richtung Ausgang. Du kommst gerade aus Schanghai. Dort hast du einer Bank 2.500 brandneue Geldautomaten verkauft. Als Vertriebsleiter musst du häufig durch die halbe Welt reisen, um "die sichersten Geldautomaten auf dem Markt" zu verkaufen. Glücklicherweise ist die Businessclass

der Legendair sowohl auf Langstrecken- als auch auf Kurzstreckenflügen einmalig. Noch satt vom reichhaltigen Frühstück freust du dich nun auf ein paar Tage zuhause. Das Taxi für die Heimfahrt ist bereits vorgebucht und die Rufumleitung für Geschäftsanrufe eingestellt. "Das wird schön", denkst du dir, während du zu deinem Taxi gehst.

Am Taxi erwartet dich eine Überraschung. Zu deiner Verwunderung öffnet nicht Christian, sondern ein dir unbekannter Mann die Heckklappe des

Minivans. Verwundert fragst du: "Entschuldigung. Sie sind doch vom Taxiservice Kirschdörf, oder?" "Ja, bin ich, Ich weiß. Sie haben Christian erwartet, aber der ist im Einsatz und ich bin der Ersatz". antwortet der ältere Mann entspannt. "Ach so." Während der Fahrt erklärt dir der Fahrer, der sich als Christians Vater herausstellt, dass er die Firma einst gegründet hat, nun im Ruhestand ist, aber im Notfall immer noch einspringt. "Was hat Christian denn?" "Der ist mit dem Technischen Hilfswerk im Einsatz. In Radebeul ist eine Bäckerei explodiert, wissen Sie. Deswegen fahren wir heute auch ein wenig anders, denn die Straße ist blockiert," "Aha. grüßen Sie ihn bitte von mir", entgegnest du ihm. Den Rest der Fahrt schweigt ihr beide. Am Abend siehst du den Bericht im Sachsenspiegel. Du erkennst sogar Christian, deinen eigentlichen Taxifahrer, in den Massen der blau gekleideten Helfer.

DREI WOCHEN SPÄTER CUTTACK. BUNDESSTAAT ODISHA. OST-INDIEN

Vom Flughafen Bhubaneswar sollte es laut Google Maps nur 40 Minuten dauern, bis ihr in eurem Hotel eintreffen solltet. Leider ist es, wie überall in Indien, sehr voll. Obwohl ihr auf einer Autobahn seid, geht es nur schleppend vorwärts. Der

schwarze SUV. der mit deinem Kollegen, dir und dem Chauffeur besetzt ist, guält sich nur durch den Verkehr. Nach ungefähr einer Stunde erreicht ihr die Brücke über den Mahanadi-Fluss, die Brücke nach Cuttack. Ein wenig erinnert dich dieser Ort an New York. Auf einer Flussinsel gelegen, ist der wichtigste Handelspunkt Ostindiens ein Garant für ein Verkehrschaos. Und obwohl hier nur 600.000 Leute wohnen, steht der Stau dem in Manhattan in nichts nach. Während der Fahrt siehst du dich um. Weit weg vom Handelsbezirk und noch weiter weg von Touristen, zeigt sich hier das wahre Indien. Die ungeschönte Realität. Am Straßenrand liegt Müll. Du siehst, wie Menschen auf den Müllkippen hausen. Abgebrannte Autowracks stehen auf dem Standstreifen der Autobahn NH16. Auf der Brücke kommt der Verkehr länger zum Erliegen. Du siehst den braunen Fluss. Schiffswracks. Etwas, was aussieht wie eine tote Kuh, treibt an einem der Flusskäne vorbei. Über dem Fluss steht der Smog der Lastschiffe, die sich voll mit Containern oder Schüttgut den Weg flussaufwärts guälen. Und mittendrin spielen Kinder im Wasser. Mehrere Frauen waschen ihre Wäsche in der Pampe. Dieser Zustand macht dich traurig. Langsam fließt der Verkehr weiter. Du siehst ganze Familien auf Dreirädern, alte klapprige Autos, aber auch brandneue Fahrzeuge westlicher Hersteller. "Können sich Einheimische überhaupt solche Autos leisten?", fragst

du den Fahrer. "Nur die Reichen." Viele Menschen seien froh, überhaupt einen Roller oder ein Tuktuk zu besitzen. Irgendwann bist du im Hotel angekommen. Dein Zimmer ist klimatisiert und das Buffet ist mehr als reichhaltig. Wie unterschiedlich die Verhältnisse doch sein können. Am Abend fällt zweimal der Strom aus. Zum Glück hat dein Laptop einen guten Akku.

Am nächsten Tag geht es ins Bankenviertel. Du und dein Kollege sollen der Bank, die über 1.500 Bankautomaten betreibt. die neuste Generation "Bankautomaten Made in Germany" verkaufen. Denn auch in Indien sind Aufbruchsversuche keine Seltenheit. Der erste Termin mit der Geschäftsführung läuft gut. Du musst zwar ein wenig Über-

zeugungsarbeit leisten, bist aber guter Hoffnung, den Deal morgen abschließen zu können. Auf dem Rückweg zum Hotel gibt dir der Fahrer eine Stadtrundfahrt. Überall fällt dir der Kontrast auf. Hochhäuser neben Wellblechhütten, reiche Geschäftsleute neben Bettlern. Fahrräder neben teuren Sportwagen. Dicke Menschen neben hungernden Kindern. Nachdenklich verbringst du den Abend mit Netflix.

Einen weiteren Tag später geht es wieder ins Bankenviertel. Du schaffst es und kannst den Deal abschließen. 1.500 Bankautomaten der neuesten Generation, dazu noch ein 10-iähriger Servicevertrag. Dein Chef wird begeistert sein.

59

Auf dem Rückweg zurück ins Hotel bist du gut gelaunt. Morgen geht es wieder nach Hause. Ein Termin steht noch an. Ein wenig außerhalb der

Während der Fahrt siehst du dich um. Weit weg vom Handelsbezirk und noch weiter weg von Touristen, zeigt sich hier das wahre Indien.

> Stadt, an der Küste, wohnt ein Freund von dir. Er vertreibt im Namen eines großen deutschen Herstellers Aufzüge in Ostindien.

> Auf dem Weg zu seiner Villa passiert jedoch etwas, was du nicht erwartet hast:

> Euer Fahrer wartet auf eine Gelegenheit einen LKW zu überhohlen. Gerade, als er ansetzen will,

überholt euch eine klapprige weiße Limousine, euer Fahrer schimpft kurz auf Indisch, folgt ihr dann aber.

Dann geht alles sehr schnell. Du siehst aus dem Augenwinkel einen Traktor aus einer Einfahrt kommen. Direkt in den Fahrweg der Limousine. Im Moment der Kollision ist alles voll mit Staub und Fahrzeugteilen. Glücklicherweise reagiert der Fah-

rer deines SUV sehr schnell. Er reißt das Lenkrad rum, weicht damit dem Unfall aus. Du merkst das ABS und das ESP eingreifen. Du spürst den Kampf der Physik gegen die Systeme des Fahrzeuges. Kurz denkst du, gleich überschlägt sich das Auto. Doch du wirst eines Besseren belehrt. Der an deinem Fenster vorbeifliegende Außen-

spiegel lässt dich die Kräfte bemerken, die auf dich wirken. Ihr habt anscheinend den LKW berührt, als dein Fahrer versucht hat, auszuweichen. Doch der Sitz und die Sicherheitsgurte halten dich exakt auf Position. Mit einem finalen "Rumms" kommt euer SUV im Straßengraben zum Stehen. Unter Schock stehend fragst du zuerst, ob es deinem Kollegen und dem Fahrer gut geht. Beide sind unverletzt. Du dankst dem Fahrer für das gute Manöver. Dann

steigt ihr alle drei aus. Auch am Kofferraum tut die Fahrzeugelektrik noch ihren Dienst. Die gesamte hintere Beleuchtung blinkt und leuchtet, als gäbe es kein Morgen. "Postcollision safety assist" nennt sich das System, das Folgeunfälle vermeiden soll. Was auf einer europäischen Autobahn höchstwahrscheinlich sehr sinnvoll ist, wirkt hier jedoch vollkommen deplatziert. Das Auto hat nur wenige Schäden erlitten, scheint aber im Straßengraben

Du spürst den Kampf der Physik gegen die Systeme des Fahrzeuges. Kurz denkst du, gleich überschlägt sich das Auto.

festzuhängen. Du schnappst dir den Verbandskasten aus dem Kofferraum und rennst zum Traktor. Drei Personen befinden sich an der Limousine, der LKW-Fahrer hilft dem Traktorfahrer aus seinem Fahrzeug. Ihm scheint es gut zu gehen. Der PKW hingegen ist total deformiert. Die Beifahrerseite ist durch das Vorderrad des Traktors fast bis zur Tür eingedrückt. Du kannst keine Fahrgäste erkennen, anscheinend befand sich nur der Fahrer im Fahrzeug.

Die anderen drei haben ihn mittlerweile aus dem Fahrzeug gezogen. Er blutet sehr stark. Du fängst an, ihn notdürftig zu versorgen. Dein Kollege hilft dir dabei, dein Fahrer übersetzt. Die Szene muss von außen nahezu surreal wirken. Drei Anzugtypen aus dem nahezu unbeschädigtem SUV behandeln mitten in der indischen Pampa einen blutüberströmten Inder neben seinem total demolierten Wrack. Neben euch befindet sich ein Müllhaufen, in dem du eine tote Katze erkennst. Nicht sehr hygienisch, geht aber gerade nicht anders. Überall liegen Fahrzeugtrümmer und Kleinteile. Der Patient ist nicht mehr ansprechbar. Wie aus dem Nichts kommen immer mehr Menschen. Alte, Kinder und Erwachsene, Immerhin, trotz Publikum könnt ihr die schlimmsten Blutungen stoppen. Euer Fahrer teilt mit, dass der LKW-Fahrer den Rettungsdienst alarmiert hat. "Wann kommt der Krankenwagen?", fragst du hastig. "Mit ein wenig Glück in unter einer Stunde." "Bis dahin könnte er tot sein", entgegnest du erschrocken. Die Antwortet ist ein leises, trauriges "Ja". Du rufst deinen Freund an und schilderst die Situation. Er ist entsetzt und macht sich sofort mit seinem Hausmeister auf dem Weg. Zu deinem Glück weiß euer Fahrer genau, wo ihr euch befindet. Du hörst den Ford Raptor schon von Weitem. 25 Minuten sind seit dem Anruf vergangen. Der riesige amerikanische Pick-up wirkt frisch gewaschen und poliert wie ein Raumschiff aus einer anderen

Welt. Immerhin, auf der Ladefläche befinden sich mehrere Decken. Desinfektionsmittel und etwas Wasser. Der Verletzte ist mittlerweile wieder bei Bewusstsein, doch er hat sehr starke Schmerzen. Zumindest kann er so etwas trinken, was dem Blutverlust entgegenwirkt. Circa 45 Minuten nach dem Unfall hörst du endlich eine Sirene aus der Ferne. Du bist erleichtert. Der Krankenwagen hält neben dir. Er sieht aus wie ein deutscher Krankenwagen Anfang der 90er Jahre. Als sich die Hecktüren öffnen, kommt die Ernüchterung. Statt umfangreicher medizinscher Ausstattung, wie man sie aus Deutschland kennt, nur karge Wände, eine Pritsche und wenig Material. Die Sanitäter verladen den Verletzten, bedanken sich bei euch und fahren ab. Du wirst nie erfahren, wie es deinem Patienten geht und ob er überlebt hat. Nachdem die Polizei da war, beginnt ihr mit der Seilwinde des Pick-ups den SUV wieder auf die Straße zu ziehen. Das Fahrzeug ist noch vollständig fahrtüchtig. Die weiße Limousine wird einfach in den Straßengraben geschoben, der Traktor samt Anhänger weggeschleift. Ihr verabschiedet euch von den anderen Beteiligten und fahrt zur Villa des Freundes. Dort wascht ihr euch und bekommt etwas zu essen. Der Unfall überschattet aber das eigentlich freudige Wiedersehen. Auf dem Rückweg wählt euer Fahrer extra eine andere Route ...

42.000FT ÜBER DER TÜRKEI 18 STUNDEN SPÄTER

Seitdem es ruhig an Bord des Airbusses geworden ist, lässt dich der Unfall gedanklich nicht mehr los. Gestern war es spät geworden und du bist sehr schnell todmüde ins Bett gefallen. Auch heute hattest du bis jetzt noch keine Zeit, das Geschehene ordentlich zu verarbeiten. Immer und immer wieder denkst du daran. "Was ist wohl aus dem Fahrer geworden? Brauchen die Krankenwagen immer so lange? Wieso sind sie so schlecht ausgestattet? Hätte ich etwas besser machen können?" Da du keine Antwort findest, schweifen deine Gedanken weiter. "Warum kann ich hier ein Drei-Gänge-Menü essen, während die Menschen in Indien verhungern? Warum kann ich mich selbst im Flugzeug mit Trinkwasser waschen, während Kinder neben einer toten Kuh baden müssen? Was habe ich getan, dass ich das verdiene? Die Stewardess, die dir einen Snack und einen Mangosaft bringt, reißt dich aus deinen Gedanken. Du beschließt, noch einen Film zu schauen.

DEUTSCHLAND. EINIGE TAGE SPÄTER

LUKAS NEBEL

Du sitzt in deinem Sportwagen und fährst über die Meißner Elbbrücke. Die Ampel ist rot und du hast Zeit, dich umzusehen. Es erinnert dich ein wenig an die Situation in Indien. Mit dem Unterschied, dass es keinen Smog gibt, alles sauber ist. Auch der Frachter unter dir stößt viel weniger Abgase aus. Keine Kadaver, keine braune Pampe, kein Müll und keine Wracks. Das idyllische Elbtal wirkt wie ein Paradies im Vergleich zum Mahandidelta. "Was habe ich nur für ein Glück hier zu leben," In dir keimt der Wunsch auf, etwas zurückzugeben. Der Gesellschaft einfach mal DANKE zu sagen. Nur wie? Während du weiterfährst, kommst du an der Wache der Feuerwehr Meißen vorbei. "Das ist cool, nur leider bin ich dafür zu oft unterwegs", denkst du dir.

Als vor dir ein Taxi einbiegt, hast du die entscheidende Idee. Du denkst an Christian, vom Taxiservice Kirschdörf. Das Technische Hilfswerk! Wenn Christian es schafft, nebenbei ein Unternehmen und eine Familie zu haben, wird das doch bestimmt auch mit deinen Dienstreisen klappen. Sobald du zuhause ankommst, fängst du an zu recherchieren. "THW Radebeul, so, so." Du siehst dir die Webseite an, die Informationen über den Ein-

stied ins THW. den Einsatzbericht des Einsatzes an der Bäckerei und eine Übersicht der Fahrzeuge. Du bist begeistert und schreibst direkt eine E-Mail, dass du dich für eine Mitwirkung interessierst.

> Ein bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett.

Am nächsten Tag kommt die Antwort. Der Ortsbeauftragte Fabian lädt dich an einem Donnerstag zu einem Informationstermin in den Ortsverband ein.

Zwei Wochen später, an einem Donnerstagabend triffst du dich mit Fabian, dem Ortsbeauftragten und Stefan, dem Ausbildungsbeauftragten. Sie zeigen dir den Ortsverband Radebeul, die Ausrüstung und die Fahrzeuge. Stefan erklärt dir alles Wichtige zur Mitwirkung und Fabian gibt dir den Mitgliedsantrag mit. Kurze Zeit später gibst du ihn unterschrieben zurück. Du bist ietzt also offiziell ein THWler.

Leider musst du dich noch bis zum September gedulden. Dann beginnt deine Grundausbildung.

> Da lernst du alle Grundlagen, die du für den Einsatz brauchst. Ende August bekommst du deine Kleidung. Du kannst es kaum abwarten.

> Dann ist es so weit, dein erster Ausbildungsdienst steht an. Dabei lernst du auch deine Gruppe kennen. Ein bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett. Im Laufe des halben

Jahres freundest du dich immer mehr mit ihnen an. Ihr wachst zusammen und werdet ein Team. Auch privat fangt ihr bald an, gemeinsam was zu unternehmen. Ein Mitglied deiner Gruppe wurde damals aus der Bäckerei gerettet, ein anderer ist nur wegen seiner Tochter auf das THW aufmerksam geworden. Doch auch im THW lernt ihr viel, wie die ganzen Geräte bedient werden, Knoten, Sandsackverbau und vieles mehr. Nach einem halben Jahr ist es so weit: Eure Gruppe wird in einen anderen Ortsverband gefahren, damit ihr dort eure Grundausbildungsprüfung ablegen könnt. Ihr alle seid riesig aufgeregt, aber ihr wisst, dass ihr gut ausgebildet seid. Bei der Prüfung müsst ihr fünf Stationen meistern. Dann kommt die große Verkündung der Ergebnisse: Ihr habt alle bestanden! Zurück in Radebeul wird erst mal ausgiebig gefeiert!

Später steht dein erster Dienst mit deiner neuen Gruppe an. Du wirst der Fachgruppe Notinstandsetzung/Notversorgung zugeteilt. Dein Gruppenführer ist total cool und erklärt alles sehr ausführlich und hat auch immer schöne Praxisbeispiele. Deine Gruppe sorgt für Infrastruktur und Versorgung im Einsatz. Du lernst, wie man ein Zeltlager aufbaut, wie man große Mengen an Wasser pumpt und wie man mit Strom umgeht.

EPILOG

Drei Jahre später. Du sitzt bei dir zuhause auf der Couch als die Alarmierungsapp auf deinem Smartphone klingelt: THW RADEBEUL VOLL-ALARM, GASEXPLOSION RADEBEUL, MEISS-NER STRASSE

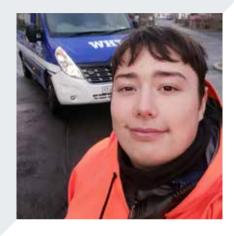
Zügig machst du dich auf den Weg in den Ortsverband. Dort triffst du dich mit deiner Gruppe. Mit Blaulicht fahrt ihr zur Adresse. Eine Fleischerei ist komplett eingestürzt. Obwohl es nicht dein erster

Einsatz ist, bist du aufgeregt. Deine Gruppe sorgt dafür, dass alle Geräte genug Strom haben. Außerdem beleuchtet ihr dunkle Bereiche im Trümmerhaufen. Es ist sehr anstrengend, aber du freust dich dieses Mal besonders, etwas Gutes tun zu können. Jeder Rettungswagen, den du abfahren siehst, motiviert dich erst recht zu Höchstleistungen, denn du musst an die Situation in Indien denken. Auch wenn du nicht direkt mit dem Verletzen zu tun hast, kannst du dir nur zu gut vorstellen, was dort gerade passiert. Du bist froh, dass die Rettungswagen in Deutschland rollende Intensivstationen mit einer sehr umfangreichen Ausstattung sind. Auf dem Weg zurück in den Ortsverband erfahrt ihr. dass alle Verletzten überlebt haben. Jeder einzelne von euch könne stolz auf sich sein. weil alle Übermenschliches geleistet haben, um die Personen zu retten. Während dein Gruppenführer das sagt, fängst du an zu lächeln. Du bist zufrieden mit dir und der Welt.

Im Ortsverband stehst du beim Händewaschen vor einem Spiegel.

Dieses erschöpfte, aber glückliche Gefühl wirst du nie vergessen.





LUKAS NEBEL
OV RADEBEUL

HEIMAT: Meißen, Sachsen

THW: Ich bin seit 2009 im THW und seit Juni 2017 Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im OV Radebeul.

GESCHICHTEN: Ich schreibe nachts, wenn ich nicht einschlafen kann, entweder im Bett oder auf der Couch.

DIE EXPLOSION BEIM BÄCKER

Du kommst langsam zu dir. Um dich herum ist alles dunkel. Du musst leicht husten, denn überall ist Staub. Langsam merkst du die Schmerzen, es ist dein linker Fuß. Du versuchst, dich zu orientieren, du glaubst auf Beton zu liegen. Du versuchst, dich aufzurichten, und stößt mit dem Kopf an etwas. Du fühlst daran, Beton. Dabei bemerkst du Blut an deinem Kopf. Du fühlst weiter, es sind mindestens 3 Wunden. Du willst deinen Fuß bewegen, es geht nicht. Dein Gehirn beginnt zu arbeiten. Du warst auf dem Weg zur Arbeit. Du wolltest doch nur zum Bä-

cker, ein Stück Kuchen kaufen. Die Verkäuferin ist hier immer so nett. Du suchst nach deinem Smartphone. Mist, hast du im Auto liegen lassen! Dann die Idee! An deinem Autoschlüssel ist eine kleine Taschenlampe, du schaust dich um. Das Adrenalin schießt durch deinen Körper. Du siehst, dass du unter Betonplatten liegst und dein Fuß von einem Betonträger eingequetscht ist. In deiner Nähe ist nichts, was dir helfen könnte. Du machst das Licht wieder aus und fängst an zu denken: "Das hab ich jetzt davon, wegen des Jobs in eine neue Stadt zu

ziehen. Ich fühle mich sowieso unwohl hier, kenne niemanden, und ich will ja nicht nur meine neuen Kollegen nerven. Langsam hörst du über dir Krach. Du kannst ihn nicht zuordnen. Du hoffst aber, dass jemand kommt, um dich zu retten, und fängst an zu warten.

AB JETZT HAT DIE GESCHICHTE ZWEI VARIANTEN

Variante 1: Langsam wird der Krach lauter. Du denkst, gleich kommst du frei. Du wartest mehrere Stunden, doch niemand kommt zu dir. Du wirst bewusstlos. Was du nicht weißt, ist, dass die Suche nach Personen schon längst aufgegeben wurde. Keine Rettungskräfte kamen durch die Betonplatten. Drei Tage später finden Mitarbeiter einer Abrissfirma deine Leiche, als sie die Trümmer beseitigen.

Variante 2: Du fürchtest schon, dass keiner kommt und dir hilft. Auf einmal taucht neben dir ein Licht auf. Du bist irritiert, aber jemand fängt an, mit dir zu reden. Er stellt sich als Tom vom THW vor. Er sagt, er kann dich sehen und dass du bald in Sicherheit bist. Du beschreibst ihm deine Situation und ihr fangt an zu sprechen. Auf einmal bewegt sich die Platte über deinem Fuß, du bist frei. Kurze

Zeit später siehst du ein Gesicht, dort wo eben noch die Platte war. Es ist Tom. Du bist sprachlos und fängst fast an zu weinen. Du kannst Tom gar nicht genug danken, bekommst aber kein Wort raus. Deswegen guckst du ihn nur überglücklich an. Gemeinsam mit einer anderen Person legt er dich auf eine Trage und holt dich aus der Ruine raus. Kurz bevor du den Sanitätern übergeben wirst, stellst du Tom noch eine Frage: "Woher kommst du?" Tom antwortet: "THW Ortsverband Radebeul."

Zwei Wochen später wirst du aus dem Krankenhaus entlassen. Dein Fuß ist zwar gebrochen, aber alle Verletzungen werden verheilen. Die Ursache für den Einsturz war eine Gasexplosion. Insgesamt wurden 7 Personen verletzt, doch keiner verlor sein Leben.

Welche Variante findest du besser? Für mich persönlich ist es Variante zwei. Doch dafür brauchen wir ehrenamtliche Helfer! So eine Situation kann jedem immer passieren! Wir haben die Technik dafür, brauchen aber Menschen, um sie zu bedienen. Ohne Helferinnen und Helfer können wir nicht zum Einsatz kommen und Menschen aus Notlagen retten. Komm du auch zum THW und werde wie Tom. Hab ein spannendes Ehrenamt und hilf Menschen in Not! Kontaktiere uns noch heute, du wirst es nicht bereuen.

DOCH DIE GESCHICHTE GEHT NOCH WEITER

Als dein Fuß gebrochen war, hast du dich über das THW informiert. Eigentlich klingt das ganz spannend. Du beschließt, einmal vorbeizugehen und es dir anzugucken. Nebenbei willst du dich auch gleich noch bedanken. Es ist ein Donnerstagabend. Schon am Eingang wirst du freundlich

Im Laufe des halben Jahres freundest du dich immer mehr mit ihnen an. Ihr wachst zusammen und werdet ein Team.

begrüßt. Schnell triffst du auch Tom. Ihr redet ein bisschen. Er erklärt dir, dass eine Mitwirkung beim THW ehrenamtlich ist und dass du, bevor du zu Einsätzen darfst, die Grundausbildung durchlaufen musst. Dort lernst du alle Grundlagen. Du findest das echt spannend. Tom stellt dich Stefan vor. Stefan ist der Ausbildungsbeauftragter und macht die Grundausbildung. Er stellt dir den Ortsverband vor und führt dich ein wenig herum. Jetzt bist du end-

gültig begeistert und unterschreibst sofort deinen Aufnahmeantrag. Bald ist es so weit, dein erster Ausbildungsdienst steht an. Dabei lernst du auch deine Gruppe kennen. Ein total bunt gemischter Haufen aus allen Schichten und Berufen. Aber alle total nett. Im Laufe des halben Jahres freundest du dich immer mehr mit ihnen an. Ihr wachst zusammen und werdet ein Team. Auch privat fangt ihr bald an, gemeinsam etwas zu unternehmen.

Auch Clara gehört zu deiner Gruppe. Sie ist genau dein Typ. Aussehen, Charakter, einfach alles ist top. Und das Beste: Sie ist auch Single. Ihr beginnt, euch auch ohne die anderen zu treffen. Dann ist es so weit: Eure Gruppe wird in einen anderen Ortsverband gefahren, um die Grundausbildungsprüfung abzulegen. Ihr alle besteht! Beim Feiern zurück in Radebeul küsst du Clara. Seitdem seid

ihr ein Paar. Später kommst du in die Fachgruppe "schwere Bergung". Auch dort wirst du gut aufgenommen, du spürst wahre Kameradschaft und wie viel Spaß es macht, ein spannendes Ehrenamt zu haben. Auch dein Arbeitgeber ist glücklich, denn er merkt, dass du viel motivierter bist. Er freut sich, dass du im THW Ausbildungen bekommst, die du auch im Job nutzen kannst. Endlich hast du wieder einen Sinn im Leben.

EPILOG

Gut drei Jahre nach der Explosion beim Bäcker klingelt die Alarmierungsapp auf deinem Smartphone.

THW RADEBEUL VOLLALARM, GASEXPLO-SION RADEBEUL, MEISSNER STRASSE

Du fährst zum Ortsverband und triffst dich dort mit deiner Gruppe. Mit Blaulicht fahrt ihr zur Adresse. Eine Fleischerei ist komplett eingestürzt. Obwohl es nicht dein erster Einsatz ist, bist du aufgeregt. Die Rettungshundeführerin Anne von der BRH teilt euch mit, wo sie eine Person vermutet. Ihr fangt an, mit schwerem Gerät diese Stelle freizuräumen. Dann seht ihr einen Fuß. Kurze Zeit später könnt ihr einen Mann aus den Trümmern retten. Er weint vor Freude, bekommt aber kein Wort raus.

Sein glückliches Gesicht wirst du nie vergessen.





SIDNEY BOLZ

OV TRAUNSTEIN

HEIMAT: Chiemsee, Oberbayern

THW: Ich bin seit vier Jahren in der THW-Jugend im OV Traunstein und mache gerade meine Grundausbildung.

GESCHICHTEN: Ich schreibe meist, wenn mir etwas Spannendes eingefallen ist. Entweder schreibe ich an meinem Schreibtisch oder auf dem Sofa.

DAS UNGLAUBLICHE WIRD WAHR

SAMSTAG, 18:00 UHR

Heute ging es reichlich lebendig in der Unterkunft des Traunsteiner THW zu. Viele Helfer und Helferinnen waren mit ihren Kindern und Lebenspartnern gekommen. Und das nicht ohne Grund, denn heute sollte der 80. Geburtstag des ältesten Helfers Reiner Schillinger gefeiert werden. Wir waren alle gespannt, wie er auf die Überraschungsfeier reagieren würde. Reiners Frau versuchte, ihn unter einem Vorwand in die Unterkunft zu "locken": Reiner sollte die Schutzkleidung von den Helfern aus der Unterkunft holen, weil die am nächsten Tag in der Früh in die Wäscherei gebracht werden sollte.

In der Unterkunft wurde alles festlich aufgebaut und dekoriert. Auch ein Buffet mit vielen verschiedenen Häppchen und Kuchen war vorbereitet. Die Band und das Feuerwerk, das nach dem Happy Birthday gezündet werden sollte, waren startbereit. Alle warteten wir auf den Moment, in dem Reiner – ohne was zu ahnen – durch die Türe spazieren und anstatt einer leeren und kahlen Unterkunft einen Haufen festlich gestimmter Leute sehen würde.

GLEIC

SAMSTAG, 20:00 UHR

Dann war der Moment gekommen, Reiner schloss die Türe auf. Alle waren so still, dass man das Aufschließen der Türe durch das ganze Gebäude hören konnte. Dann trat Reiner durch die Türe und erstarrte für einen Augenblick. Danach breitete sich ein Lächeln auf seinen Lippen aus und alle Gäste fingen an, Happy Birthday zu singen. Reiner war gerührt, ihm war es sichtlich unangenehm.

SAMSTAG. 20:03 UHR

Doch auf einmal gab es einen ohrenbetäubenden Knall. Das Feuerwerk ging zu früh los und da es noch nicht in richtiger Position stand, feuerte das Feuerwerk direkt auf die Geburtstagsgäste. Es brach ein Geschrei aus, Vorhänge und Tische fingen Feuer. Alles und jeder versuchte, irgendwie zu flüchten. Diejenigen, die durch die Notausgänge entkommen konnten, versuchten, sofort Hilfe zu holen. Einige "packten ihren Mut" und gingen noch

einmal in das Gebäude, um zu versuchen, Personen zu retten. Es eilten viele Passanten aus dem Umfeld herbei und tätigten den Notruf.

GLEICHE ZEIT IM OV-TRAUNREUT

Die Helferinnen und Helfer waren teils bei ihren Familien zu Hause oder auf Partys von Bekannten. Niemand ahnte, dass sie gleich zu einem brennenden Gebäude mit Explosionsgefahr gerufen werden würden, um andere THW-Kameraden zu retten. Es kommt ja nicht oft vor, dass das THW einen Einsatz bekommt.

SAMSTAG, 20:07 UHR

Jetzt klingelten die Funkwecker der Traunreuter THW-Kameraden. Auch die Feuerwehren Traunstein-Stadt, Haslach und Siegsdorf wurden zur Unterstützung hinzugezogen.

Kameraden der Feuerwehr und des THW sprangen in ihre Fahrzeuge und fuhren so schnell es ging in die Unterkunft und zogen sich sofort einsatzbereit um. Alle waren sehr angespannt, da eins der Stichwörter in der Alarmierung EXPLOSIONS-GEFAHR hieß und so ein Szenario bisher nur in

Übungen geübt wurde. Sie sprinteten in ihre Fahrzeuge und fuhren mit Blaulicht und Martinshorn zum Einsatzort.

SAMSTAG, 20:10 UHR

Es herrschte ein Chaos. Alle waren unter Schock. Einige waren schon aus dem Feuer gerettet worden. Viele Außenstehende, die hinzugekommen waren, versorgten die schon geborgenen verletzten Personen mit Erster Hilfe.

Das Feuerwerk ging zu früh los und da es noch nicht in richtiger Position stand, feuerte das Feuerwerk direkt auf die Geburtstagsgäste.

SAMSTAG, 20:16 UHR

Als erstes Fahrzeug kam das Einsatzleitungsfahrzeug des THW an. Dies versuchte sofort, die Lage einzusehen, um den folgenden Gruppen klare Anweisungen zu geben. Außerdem versuchten

die Helferinnen und Helfer, die aufgewühlte Menschenmenge halbwegs von der Gefahrenstelle wegzuhalten. Kurze Zeit danach kamen auch die Feuerwehren und die restlichen THW-Fahrzeuge. Außerdem eilten Krankentransporter, ein Notarzt und ein Rettungshubschrauber herbei.

SAMSTAG, 20:18 UHR

Die Sanitäter begannen sofort mit der Versorgung der schon geretteten Opfer.

Die Gruppenführer der jeweiligen Gruppen des THW und der Feuerwehr stiegen aus ihren Fahrzeugen und gingen zur Einsatzleitung. Markus Festmelt, der Einsatzleiter, vergab die Aufgaben und teilte die erste Bergungsgruppe für den Sofortangriff und die zweite Bergungsgruppe für den folgenden Wechsel der Atemschutzträger ein. Die Feuerwehr-

gruppen wurden für die Absicherung des Einsatzortes und die Brandbekämpfung eingeteilt. Markus Festmelt betonte, dass eine Explosionsgefahr besteht und die Kameraden vorausschauend handeln sollten.

SAMSTAG, 20:21 UHR

Die Gruppen der Feuerwehr bauten mit einer hohen Geschwindigkeit die Wasserversorgung auf und versuchten, sofort mit der Brandbekämpfung zu beginnen.

Die erste Bergungsgruppe vom THW ging sofort in Richtung Gebäude. Doch sie musste zugleich auch wieder abbrechen. "Es ist noch zu viel Feuer in dem Gebäude und gleichzeitig noch viel zu heiß", meldeten die Kameraden.

Die außenstehenden Passanten schrien: "Geht doch rein, dort befinden sich noch Personen!" Die Helfer betonten, dass es nicht möglich sei und sie noch abwarten müssten, bis das Feuer leichter geworden sei.

Die Passanten, Familienmitglieder und Partner verzweifelten und weinten. Schrien nach ihren Liebsten und gingen zu Boden.

SAMSTAG, 20:30 UHR

Die Brandbekämpfung war in vollem Gang und den Kameraden war schon klar, dass sie manch ein Menschen- und Kameradenleben nicht retten würden können. Es war eine schreckliche Situation.

SAMSTAG, 20:33 UHR

Auf einmal kam ein Schrei aus der Menge: "ACHTUNG!" Der nördliche Teil des Gebäudes fiel in sich zusammen. Alle erschraken und kreischten. Nach ein paar Sekunden beruhigten sich die Leute. Erst jetzt realisierte man, wie groß doch das Ausmaß wahr. Es stiegen riesige Rauchsäulen auf und es staubte wie verrückt. Wo noch vor ein paar Sekunden eine Halle stand, war jetzt nur noch ein Haufen Betonteile zu sehen.

SAMSTAG, 20:37 UHR

Der Einsatzleiter Festmelt traf sofort eine Entscheidung. Er rief alle Gruppenführer zusammen und sagte: "Wir werden nicht in das Gebäude hineingehen, da ein zu großes Risiko für die Einsatzkräfte besteht." Die Gruppenführer nickten enttäuscht und gingen in Richtung ihrer Gruppen, um diese Nachricht weiterzuleiten.

SAMSTAG, 20:41 UHR

Alle Gruppen, außer der Gruppe, die für die Brandbekämpfung zuständig war, zogen sich zurück, legten ihre Masken ab und sahen dem Schlamassel direkt ins Gesicht. Sie fühlten sich hilflos, denn obwohl sie sonst immer eine Lösung hatten, um Leben zu retten, war das heute nicht so. Sie waren alle sehr bedrückt, da sie gerne helfen wollten, aber nicht konnten.

SAMSTAG, 21:00 UHR

Alle Nachrichten berichteten in diesen Sekunden über das gleiche schreckliche Thema. Die Zuhörer der Endgeräte waren alle schockiert. Auch die Personen, die sich sicher waren, dass sie ihre Angehörigen in diesen Minuten verloren hatten, waren am Boden zerstört. Ein hinzugezogenes Seelsorge-Team betreute die betroffenen Leute – soweit es möglich war. Die Seelsorge-Beamten mussten gegen ihre Tränen kämpfen, um nicht gleich mitzuweinen.

SAMSTAG, 21:05 UHR

Man sah eine leichte Erleichterung in den Gesichtern der umgebenen Menschen, da das Feuer mehr als unter Kontrolle und fast gelöscht war.

SAMSTAG, 21:12 UHR

Die Bergungsgruppen machten sich wieder bereit, um in das halbwegs stehende Gebäude mit Vorsicht hineinzugehen, um die verunglückten Personen zu bergen.

SAMSTAG, 23:00 UHR

Es wurden alle vermissten Personen geborgen und von den dafür zuständigen Unternehmen abgeholt. Die Einsatzkräfte zogen mit einem bedrückten Gefühl ab.

ABER DAS LEBEN GEHT WEITER

NICHT JEDER EINSATZ LÄUFT GUT, JEDOCH SOLLTE MAN DIE GESCHEHNISSE NIE MIT NACH HAUSE NEHMEN.





ANDREAS DUSCHNER OV WEIDEN

HEIMAT: Altenstadt an der Waldnaab in der Nähe von Weiden, Bayern

THW: Seit 2001 bin ich im THW aktiv, anfangs in der Jugendgruppe des Ortsverbandes Weiden. Nach der Grundausbildungsprüfung war ich zunächst im Zugtrupp und später im OV-Stab (Verwaltungsbeauftragter). Seit 2011 bin ich Ortsbeauftragter im THW OV Weiden. Außerdem bin ich Mitglied des Landesausschusses des THW LV Bayern.

GESCHICHTEN: Vorrangig schreibe ich Pressemitteilungen für das THW. Früher habe ich gerne Reportagen für das THW Jugend-Journal geschrieben, unter anderem über den Bau der Jugend-MTWs oder die Herstellung von Teleskopladern.

DER DACHEINSTURZ

Wer kennt die Frage nicht? Man ist ehrenamtliches Mitglied einer Hilfsorganisation und trägt einen Funkmeldeempfänger am Gürtel. Viele Menschen kennen weder dieses kleine Gerät noch dessen tieferen Sinn, weshalb ich oft gefragt werde: "Hast du heute wohl Bereitschaft?" – Darauf antworte ich grundsätzlich: "Ich habe immer Bereitschaft: 365 Tage im Jahr, 7 Tage die Woche und 24 Stunden am Tag!" – Nicht selten erntet man dann verdutzte Blicke und die Antwort darauf lautet: "Ich könnte das nicht!" – Oft bleibt dann bei mir nur das "Warum?" – Warum kann ich es und andere können es nicht? Eine Erklärung mag vielleicht das folgende Einsatzbeispiel sein, wie es viele ehrenamtliche Feuerwehrler, Rettungsdienst-Angehörige und THWler nur zu gut kennen.

Es war ein verregneter Herbstabend und im Freundeskreis beschlossen wir, asiatisch essen zu gehen. Drei der fünf Leute sind ehrenamtlich beim THW engagiert und hatten demnach ihren Funkmeldeempfänger mit am Gürtel. Kaum war das Essen serviert und ein paar Happen genossen, ertönte der Alarm für den THW-Ortsverband Weiden: "Dacheinsturz Möbelhaus im Gewerbegebiet Brandweiher – Vollalarm für das Technische Hilfswerk." Es war eine jener Situationen, wo man nicht lange fragt und überlegt, sondern einfach einen Geldschein auf den Tisch legt, seine Jacke packt und mit dem Auto zur Unterkunft braust. Die netten Tischgespräche, das Essen und das frisch gezapfte Bier treten augenblicklich in den Hintergrund und

man will einfach nur so schnell wie möglich helfen. Der Einsatzmodus beginnt, der Adrenalinspiegel steigt und man weiß nicht wirklich, was auf einen zukommt.

Kaum in der Unterkunft eingetroffen, läuft man zu seinem Spind und zieht sich schnell seine Einsatzklamotten an. Helm

auf den Kopf und ab in die Fahrzeughalle. Die Autos werden besetzt und nun geht es um jede Minute. Nicht immer sind THW-Einsätze zeitkritisch, aber diesmal geht es wirklich um eine ernste Lage. Mit Blaulicht und Martinshorn rauscht der Mannschaftstransportwagen vom Hof, dicht gefolgt vom Gerätekraftwagen der ersten Bergungsgruppe. Die zweite Bergungsgruppe koppelte noch den Be-

leuchtungsanhänger an, denn man würde ihn garantiert brauchen in dieser regnerischen und kalten Herbstnacht.

Kaum angekommen geht es an die Erkundung der Einsatzstelle. Die ersten Feuerwehreinsatz-kräfte sind ebenfalls bereits vor Ort. Die wichtigste Erkenntnis ergeht per Funk sofort an alle Beteiligten: "Keine Personen in Gefahr!" – Erste Erleichterung macht sich breit. Das Möbelhaus war zum

Der Einsatzmodus beginnt, der Adrenalinspiegel steigt und man weiß nicht wirklich, was auf einen zukommt.

Zeitpunkt des Einsturzes bereits geschlossen, aber das Schadensbild war enorm: zerborstene Glasscheiben, ein komplett eingedrücktes Dach, Wassermassen vom Regen, die sich ihren Weg bahnten. Überall lagen Möbelstücke im Verkaufsraum verteilt. Der Strom war ausgefallen und das Szenario war aufgrund der herrschenden Dunkelheit gespenstisch anmutend. Immer mehr Fahrzeuge von

Feuerwehr, THW und Rettungsdienst trafen ein. Und jeder war motiviert, um das Beste aus dieser Situation zu machen!

Was war passiert? Das Dach war an einer Stelle undicht und die Dämmung sog sich durch den Dauerregen nach und nach mit Wasser voll. Irgendwann gab die Flachdachkonstruktion nach und stürzte in den Verkaufsraum des Möbelhauses. Dabei ergossen sich weitere Wassermassen in das Innere des Gebäudes. Eine kleine "Flutwelle" riss regelrecht Möbelstücke mit und bahnte sich ihren Weg durch eine zur Straße gewandte Glasfront. Die Möbel landeten vor dem Gebäude auf einer Wiese und im Inneren war alles verwüstet. Feuerwehr und THW leuchteten die Einsatzstelle aus und stützten das Gebäude ab. Mit Motortrennschleifern musste das Technische Hilfswerk die zerstörte Dachkonstruktion abtragen. Eine notfallmäßige Abdichtung des Daches musste her. Das Wasser in den Verkaufsräumen galt es abzupumpen, um weitere Schäden zu verhindern. Stundenlang bis in den frühen Morgen hinein dauerten die Arbeiten. Hand in Hand wurde getan, was getan werden musste. Ehrenamtliche Einsatzkräfte fragen erst einmal nicht nach dem "Warum?", sondern nach dem "Was kann ich tun?!".

Diese kleine Anekdote aus der Vergangenheit ist ein klassisches Einsatzszenario für Angehörige einer Organisation wie dem Technischen Hilfswerk (THW). Nun schreiben wir das Jahr 2020 und haben es plötzlich mit einem "unsichtbaren Feind" in Form des Corona-Virus zu tun. Wieder sind täglich mehrere Hundert THW-Einsatzkräfte unterwegs, um Schutzmaterial zu transportieren, Behelfskrankenhäuser aufzubauen und Krisenstäbe zu beraten.

Und wieder fragen wir nicht nach dem "Warum?", sondern tun, was wir tun können. Nur diesmal wissen wir nicht, wie lange es dauern und wie es sich entwickeln wird. Und dennoch lassen wir uns nicht entmutigen, wenn der Funkmeldeempfänger losgeht und wir zu einem Einsatz gerufen werden.

Es ist einer der Momente, in denen ich mir wünsche, dass weniger Menschen einfach pauschal sagen "Das könnte ich nicht." – Unsere Gesellschaft muss aus solchen Situationen wie jetzt lernen und wir müssen dahinkommen, wo ehrenamtliche Rettungskräfte schon immer sind: "Was kann ich tun?", "Wie kann ich helfen?" und "Wo werde ich gebraucht?"

Und für alle, die sich diese Fragen schon immer gestellt haben und auch jetzt täglich stellen, gilt: Bleibt stark und gesund, bleibt am Ball und bleibt vor allem Teil unserer THW-Familie! Denn wir sind da: 365 Tage im Jahr, 7 Tage die Woche und 24 Stunden am Tag!





THW-JUGEND
KIRCHHEIM UNTER TECK

SPONTAN INS LANDESJUGEND-LAGER

Folgende Geschichte erreichte uns aus Baden-Württemberg, genauer aus der THW-Jugend Kirchheim unter Teck. Diese Geschichte ist Teil einer Sammlung, die über die gesamte Corona-Zeit gehen wird. Alle zwei bis drei Tage werden neue Kapitel veröffentlicht. Die Besonderheit: Die Kapitel muss man sich durch das Lösen kleiner Rätsel verdienen.

KAPITEL 1 MEISTER DER VERGESSLICHKEIT

Das Telefon klingelt. Tim war wenig begeistert davon. Seine Eltern waren arbeiten, was bedeutete, dass er jetzt wohl doch aufstehen musste. Dabei war es erst 12:40 Uhr und er hatte Ferien. Auch wenn diese Ferien wohl ziemlich langweilig werden würden. Und das nur, weil er so vergesslich war. Das Telefon klingelte zum zweiten Mal. Vor Monaten wurde die Anmeldung für das Jugendlager der

THW-Jugend ausgeteilt und für Tim war klar, dass er dort mit seinen Freunden hingeht. Zuhause hatte er seine Eltern angebettelt, mit den anderen Jungs da ging es nur noch bergab, "Wieso hast du Geld fürs Jugendlager gesammelt?", hatte Oli, einer seiner Jugendbetreuer, ihn gefragt: "Du bist doch gar

Da seine Eltern nicht so viel verdienten, hatte er sogar angeboten, sich einen Teil des Lagerbeitrages selbst zu erarbeiten.

THW-IUGEND KIRCHHEIM UNTER TECK

nicht angemeldet!" Tim musste damals ziemlich sprachlos ausgesehen haben, denn Oli ergänzte: "Ich habe dich mehrmals daran erinnert, dass du nur mitkannst, wenn du mir deine Anmeldung bringst. Du hast es offenbar jedes Mal vergessen. Die Anmeldefrist ist nun rum und wir haben keinen weiteren Platz mehr, tut mir leid!"

und Mädels in das Lager zu dürfen. Da seine Eltern nicht so viel verdienten, hatte er sogar angeboten, sich einen Teil des Lagerbeitrages selbst zu erarbeiten. Seine Eltern hatten damals zugesagt, dass er mitdürfe und die Anmeldung ausgefüllt. Drei Monate lang hatte Tim alle Möglichkeiten wahrgenommen, um Geld für die Lagerteilnahme zu verdienen: Rasen mähen bei den Nachbarn. Einkaufen für Oma, Auto waschen ... Am Ende hatte er sogar so viel Geld zusammen, dass noch genug Taschengeld für kleinere Ausgaben während des Aufenthalts rausspringen würde. Er hatte sich riesig gefreut und stolz am letzten Jugenddienst vor den Ferien seinem Jugendbetreuer erzählt, wie er sich das Geld fürs Jugendlager erarbeitet hat. Aber ab

STIMMUNGSWECHSEL

Das Gespräch ist nun zwei Wochen her. Tim ist damals nicht bis zum Ende geblieben, sondern heulend und wütend auf sich selbst heimgelaufen. Seine Eltern haben noch versucht, sich bei Oli für Tim einzusetzen und die Schuld der fehlenden Anmeldung auf sich genommen. Aber es ließ sich nichts machen. "Auch als Jugendbetreuer sind uns Grenzen gesetzt und wenn die Lagerleitung sagt, sie möchte bis Tag X die Anmeldungen, um planen zu können, dann ist das eben so. Das Gleiche gilt für die Teilnehmerzahlen, wir können nicht mehr Leute mitnehmen als wir dürfen". lautete Olis Begründung. Die erste Ferienwoche hatte Tim deprimiert zuhause verbracht und Minecraft und LWS 19 gespielt. Auf seine Freunde hatte er gerade auch keine Lust. Die waren nur noch damit beschäftigt, Pläne für das "doofe" Lager zu schmieden, freuten sie riesig drauf und redeten nur noch davon.

Das Telefon klingelte immer noch, zum wievielten Mal wusste Tim nicht. "Na ja, hilft ja nichts", sagte er zu sich selbst, stand auf und machte sich auf den Weg zum Telefon. "Wer es so lange klingeln lässt, hat es wohl verdient, dass man abnimmt." Mit einem genervten "Jaaa?" meldete er sich am Telefon, "Tim? Ich bin's Oli," "Was ist?", fragte Tim etwas genervter, als es beabsichtigt war. "Ich habe eine Nachricht für dich, die deine Laune vermutlich steigern könnte."

Du willst wissen, wie es weitergeht? Alle weiteren Kapitel und mehr Infos erhältst du direkt auf der Seite der THW-Jugend Kirchheim!



www.thw-kirchheim.de/download/jugendgruppe/fikives-landesjugendlager



UNTERSTÜTZEN!

Spendenkonto:
Commerzbank AG
IBAN: DE 17 1004 0000 0207 2015 01

IN KONTAKT TRETEN!

THW-Bundesvereinigung e.V.

– Bundesgeschäftsstelle –
Friedrichstraße 130 b
10117 Berlin

Telefon: +49 30 28876980 Fax: +49 30 2887698-19 E-Mail: info@thw-bv.de Web: www.thw-bv.de





BUNDESVEREINIGUNG WIR HELFEN DENEN, DIE HELFEN.